

# B I L D U N G S C H W E I Z

ZEITSCHRIFT DES LCH

16/2001



## Schule und Drogen

- Nix wie weg aus der Realität – Vom Konsum- zum Suchtverhalten
- «Behauptet, er habe die Sache jetzt im Griff...» – Drogenkarrieren

## Entwarnung! Entwarnung?

- Fast alle Lehrerstellen konnten besetzt werden. Aber viele nicht gut genug.

Guten Schultag!

*Es ist kein schöner Anblick: Eine Horde von, wie ich schätze, etwa 15-jährigen Boys und Girls kommt aus dem Supermarkt, mehrere Sixpacks Billigbier als Gepäck dabei. Die stellen sie erst mal ab vor der Ladentür, weil man ja mit einem Sixpack unterm Arm schlecht eine Zigarette anzünden kann. Schwierigkeiten, das Zeug zu bekommen, hatten sie offenbar nicht. Mein Vater, hätte er solches je in solcher Offenheit gesehen, wäre womöglich noch auf die jungen Leute zugegangen und hätte sie angeschnauzt: «Wer ist eigentlich euer Lehrer?» Heute fragt das (jedenfalls in der Stadt) niemand mehr, aber als für Lehrpersonen schreibender Nichtlehrer frage ich mich doch: Wie geht man als Lehrperson mit so etwas um? Wie reagiert man, wenn sich herausstellt, dass nebst dem gesellschaftlich akzeptierten Alkohol und den Zigaretten auch illegale und hochgefährliche Drogen in der Klasse die Runde machen?*

*Die Berichte über «Drogenkarrieren» auf den Seiten 10 und 11 sind eindrücklich und aufschlussreich. Aber sie sagen wenig über die Befindlichkeit der Eltern und nichts über das Erleben der Lehrpersonen, die diese jungen Leute auf ihrem Weg begleitet haben. Vielleicht können Sie als Betroffener oder als Beobachterin diese Texte ergänzen? Schicken Sie uns ein E-Mail, einen Brief. Das «Bildungsforum» in BILDUNG SCHWEIZ kann durchaus stärker genutzt werden.*

*Wir begrüßen unter unseren Leserinnen und Lesern neu und herzlich die Mitglieder des Kantonalen Lehrervereins St. Gallen (KLV). Die LCH-Delegiertenversammlung vom 23. Juni in Aarau hat, wie berichtet, den KLV mit Applaus in den Dachverband aufgenommen. Die LCH-Adressverwaltung weist uns darauf hin, dass es während der Aufnahme der neuen Mitglieder in die Datenbank zu Doppelzustellungen kommen kann, indem BILDUNG SCHWEIZ sowohl an die Schulhäuser als auch an Privatadressen geliefert wird. Ärgern Sie sich bitte nicht, sondern schenken Sie die überzähligen Exemplare Ihrer Schulbehörde. Die kann Informationen, wie sie beispielsweise auf den Seiten 6 und 7 zu lesen sind, gut gebrauchen – und die Zeitschrift auch abonnieren.*

*Heinz Weber*

## Abo-Rechnungen

Alle Bezügerinnen und Bezüger unserer Zeitschrift, die nicht Aktivmitglieder des LCH sind, erhalten in diesen Tagen die Rechnung für ihr Abonnement im Schuljahr 2001/2002. Der Preis beträgt Fr. 93.50 für 20 Ausgaben (inklusive sechsmal BILDUNG SCHWEIZ thema und drei separate Stellenanzeiger). Aktivmitglieder des LCH erhalten keine Rechnung; bei ihnen ist die Verbands- und Berufszeitschrift bereits im Jahresbeitrag inbegriffen.

**B I L D U N G  
S C H W E I Z**

Nummer 16 · 2001, 18. September 2001

Zeitschrift des Dachverbandes  
Schweizer Lehrerinnen und Lehrer (LCH)  
146. Jahrgang der Schweizer Lehrerinnen-  
und Lehrerzeitung (SLZ)

## Inhalt

### Aktuell

- 5 Zürcher Beurteilungssystem kommt bei den Lehrpersonen schlecht an
- 6 LCH-Meinung: Entwarnung! Entwarnung? – Fast alle Stellen sind besetzt, aber nicht alle gut genug

### Schule und Drogen

- 8 Nix wie weg aus der Realität
- 10 «Behauptet, er habe die Sache nun im Griff...» – Drogenkarrieren
- 12 Suchtprävention: Expertenwissen im Schulhaus ansiedeln

### Magazin

- 14 LCH-Dienstleistungen
- 19 Jugend: Spiel und Kampf – neue Filme (auch) für Jugendliche
- 20 Termine, Hinweise

### Aus dem LCH

- 21 EI-Weltkongress in Thailand: «Educating in a Global Economy»

### Entwicklungszusammenarbeit

- 24 «Es herrscht Aufbruchstimmung» – DEZA-Direktor Walter Fust über Gemeinschaftsschule in Westafrika

### Bildungsnetz

- 27 Auf der Suche nach der findigsten Suchmaschine

### Bildungsforum

- 29 Leserbrief, Impressum

### Abbildung Schweiz

- 39 «Sie haben uns einen Rucksack fürs Leben mitgegeben» – Das Ehepaar Signorelli quittiert den Schuldienst

Titelbild: Zwischen Konsumverhalten und Abhängigkeit  
Foto: Peter Larson/  
Bearbeitung Peter Waeger

## Luzern Marschhalt bei der Schulreform

Das Tempo bei den Bildungsreformen im Kanton Luzern wird gedrosselt. Frühenglisch und Informatik werden nicht auf 2003, sondern frühestens 2005 eingeführt. Regierungsrat Ulrich Fässler kündigte an einer Diskussionsveranstaltung in Kriens zudem eine breite Diskussion zu Schule und Reformen an. Auch für Regierungsräte gelte der Grundsatz des lebenslangen Lernens, meinte Bildungsdirektor Fässler. Er glaube nicht, dass dem Kanton wegen des Time-outs der Zug davonfahre. Zwei Jahre Verzögerung liessen sich verantworten. *sda.*

## Baselland Lehrpersonen in Opposition

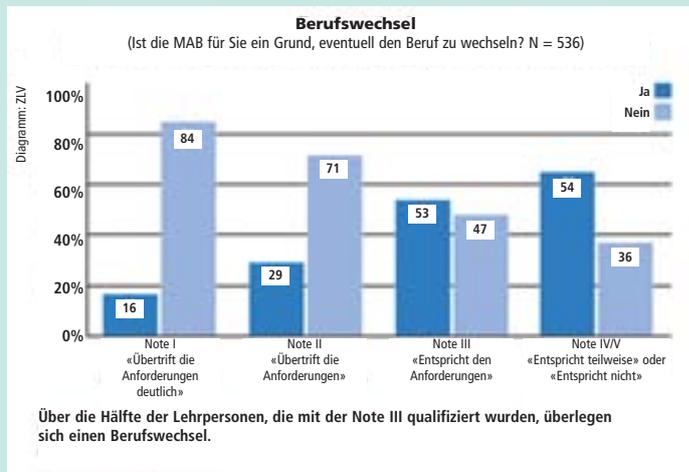
Der Lehrerinnen- und Lehrerverein Baselland (LVB) fährt einen klaren Oppositionskurs gegen den «nicht brauchbaren» Entwurf des neuen kantonalen Bildungsgesetzes, das sich zurzeit in parlamentarischer Vorberatung befindet. Rund 400 Lehrpersonen verabschiedeten an der LVB-Versammlung vom 5. September insgesamt dazu 14 Resolutionen. Zentrale Forderungen:

- Die Schulen und damit deren Lehrerinnen und Lehrer sind nicht (wie es das Gesetz vorsieht) für das Erreichen von Bildungszielen verantwortlich zu machen.
- Aufwand und Ressourcen der teilautonomen geleiteten Schule sind konkret zu benennen und in die Arbeitszeit der Lehrpersonen einzu beziehen.
- Ein faires Verfahren bei Angriffen auf die berufliche Tätigkeit der Lehrpersonen ist im Gesetz zu verankern.
- Der Gesetzesentwurf soll von unabhängigen Fachleuten überprüft werden. *B.S.*

# Zürcher Beurteilungssystem kommt bei den Lehrpersonen schlecht an

Die Mitarbeiter-Beurteilung (MAB) nach dem heute im Kanton Zürich angewandten System frustriert viele Lehrpersonen und trägt nichts zu einem besseren Unterricht bei. So lautet das Fazit einer Umfrage, die der Zürcher Lehrerinnen- und Lehrerverband ZLV durchführte. Die Resultate sind im «ZLV-Magazin» 9/01 publiziert und im Internet abrufbar ([www.zlv.ch](http://www.zlv.ch)).

Von den gut 5000 Lehrpersonen, die sich bisher dieser (lohnwirksamen) Bewertung durch die Schulpflegen unterziehen mussten, antworteten 536 auf die Fragen des ZLV. Zwei Drittel davon stehen der MAB negativ gegenüber: 37% haben mit ihr «sehr schlechte», 30% haben «schlechte» Erfahrungen gemacht. Nur 5% berichten von «sehr guten», 12% von «guten» und 16% von «neutralen» Erfahrungen. Rund die Hälfte der Lehrpersonen ist der Meinung, dass das Verfahren auf die Unterrichtsqualität keine Auswirkungen habe; für ein Drittel der Befragten verschlechtert es die Qualität sogar. Damit, so das ZLV-Magazin, verfehle die MAB ihr erstes Ziel, nämlich zu einer guten Schule beizutragen.



Zweifelhaft wirkt auch, dass die Beurteilung je nach Region sehr unterschiedlich ausfällt. So haben in der Stadt Zürich 64% der Lehrpersonen die Höchstnote erhalten. Im Bezirk Andelfingen/Winterthur hingegen gibt es offenbar nur 26% solcher Spitzenlehrkräfte.

Laut der Autorin des Artikels im ZLV-Magazin, Marie-Louise Nussbaumer, führt das System zwangsläufig zu Frustrationen – und dies nicht nur des Lohnes wegen: «Der persönliche Anspruch der Lehrerinnen und Lehrer an sich selbst ist sehr hoch. Wenn sie nicht die Bestnote erreichen, nimmt ihre Berufszufriedenheit massiv ab.

Nur eine I («übertrifft die Anforderungen deutlich») ist ihnen gut genug, die II («übertrifft die Anforderungen») genügt ihren Ansprüchen oft nicht mehr. Wenn sie dennoch so eingestuft werden, resultiert daraus eine hohe Unzufriedenheit.» Die kantonale Bildungsdirektion anerkennt in einer ersten Reaktion zwar gewisse Mängel im System, insbesondere an der Notenskala. Sie will allerdings nichts ändern, bevor sämtliche Lehrpersonen die MAB einmal durchlaufen haben. Dies dürfte in zwei Jahren der Fall sein. Für den ZLV hingegen besteht «ein ganz klarer Handlungsbedarf». *hw.*

## Lehrmittel Ausgezeichnet

Das Lehrmittel «Sexualität und Liebe» (Band II) von Esther Elisabeth Schütz und Theo Kimmich ist mit dem Kinder- und Jugendmedienspreis «Die rote Zora» ausgezeichnet worden. Der Preis ist mit 10 000 Franken dotiert und wird jährlich vom Eidgenössischen Büro für die Gleichstellung von Mann und Frau verliehen.

## Sponsoring Mensa steht

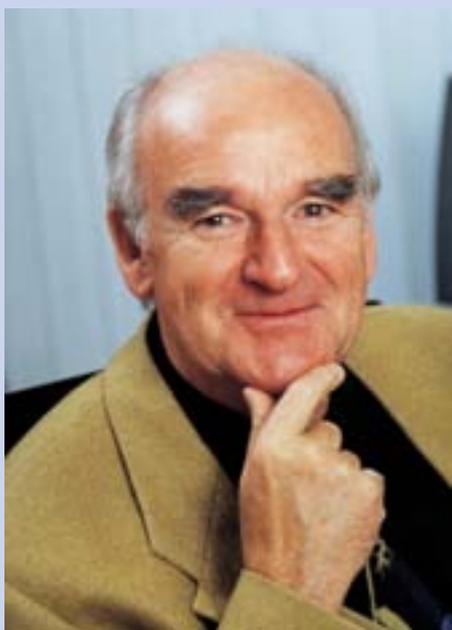
In der Erstausgabe von BILDUNG SCHWEIZ im Januar 2000 wurde die geplante Mensa des Gymnasiums Liestal als Beispiel für wohlüberlegtes Sponsoring und Fundraising vorgestellt. Nun ist die Mensa in Betrieb. Von den 1,4 Millionen Franken Gesamtkosten wurde der grösste Teil durch Sponsoren aufgebracht.

## Lehrerbildung Quereinstieg

Die Pädagogische Hochschule des Kantons Zürich wird auch Berufsleute ohne Matura zu Lehrpersonen ausbilden. Dies entschied kürzlich der Kantonsrat. Vorgesehen ist, die Quereinsteiger nach einem Jahr Vollzeitausbildung «begleitet» unterrichten zu lassen. Der Kanton Zürich reagiert damit auf den Mangel an Lehrkräften.

## Entwarnung! – Entwarnung?

**Notfallmässig und kompromissfreudig wurden zu Beginn dieses Schuljahres die letzten Lehrerinnen- und Lehrerstellen besetzt. Die Bildungsdirektionen zeigen sich erleichtert. Der LCH ist es nicht.**



**Urs Schildknecht, Zentralsekretär LCH**

«1000 Lehrpersonen fehlen!» Mit dieser Botschaft machte der LCH im vergangenen Juni Schlagzeilen. – «Schulpflegen atmen auf» oder «Keine Klasse steht ohne Lehrer da», lauteten dann die frohlockenden Titel in den Tageszeitungen bei Schulbeginn. In letzter Sekunde sei es gelungen, fast alle Lehrerstellen zu besetzen.

Auf den Bildungsdirektionen gibt man sich erleichtert: Die Personalsuche erscheint erfolgreich. Ist sie das? War somit die Rechnung des LCH zu pessimistisch?

### **Keine Rückkehr zur Normalität im Schulbetrieb**

Der LCH kann die Erleichterung der Schulbehörden nicht teilen. Zwar standen zu Beginn des Schuljahres offenbar keine Klassen vor verschlossenen Türen, und auch die Stundenpläne konnten in den ersten Schulwochen trotz personellen Engpässen zumeist in die gesetzlichen Vorgaben eingepasst werden.

Allerdings: Wenn nun vor allen Klassen eine erwachsene Person steht, heisst das noch nicht, dass das Lernen und Erziehen überall nach den Regeln der didaktischen Kunst veranstaltet wird.

Zu viele Personalentscheide mussten unter Zeitdruck gefällt werden. Glück für die Schülerinnen und Schüler, wenn eine stufengemäss ausgebildete Lehrperson gefunden werden konnte! Was aber, wenn ein Maturand oder eine Maturandin vor der Klasse steht, wenn eine wieder eingestiegene Primarlehrerin eine schwierige Realklasse führen muss? Was, wenn eine in zwei oder drei Fächern ausgebildete Berlinerin eine Woche vor Schulbeginn in die Schweiz gezogen ist und jetzt 12 Fächer in einem ihr fremden Schulsystem zu unterrichten hat? Oder wenn das Problem durch simple Klassenzusammenlegungen «gelöst» wurde?

### **Qualität des Unterrichts in Frage gestellt**

Der Einsatz von nicht oder nur unzureichend ausgebildetem Personal steht im krassen Gegensatz zu den Bemühungen um eine qualitativ gute öffentliche Schule. Leidtragende sind in erster Linie die Schülerinnen und Schüler, denen kein optimaler Unterricht geboten werden kann und die nun den Preis für eine schlechte Personalpolitik bezahlen.

Bilden, Erziehen und Fördern sind die zentralen Aufgaben der Lehrerin und des Lehrers. Dies umfasst heute den Erwerb der elementaren und der modernen Kulturtechniken, einer demokratischen Haltung, eines verantwortungsbewussten Umgangs mit Mitmenschen, mit der natürlichen und der kulturellen Umwelt, mit sich selbst. Hinzu kommt mehr denn je das Einüben zwischenmenschlicher Beziehungen, insbesondere von Teamfähigkeit.

Ohne fachliche Kompetenz, ohne eine pädagogische Einstellung, ohne ein

breites, gezielt einsetzbares Repertoire von Lehr- und Lernmethoden sowie ausreichende didaktische Fertigkeiten kann kein wirksamer Unterricht stattfinden.

Schulehalten erschöpft sich nicht im simplen Durchhackern von Lehrmitteln, in der Unterhaltung und Betreuung oder in der Veranstaltung eines Pfadbetriebs, bei dem sich ältere Jugendliche der Kinder annehmen. Der Mut, sich vor eine Klasse hinzustellen, ist noch kein Zeichen von Professionalität.

### **Arbeit des LCH unterlaufen**

Mit gutem Grund setzt sich der LCH für die Verbesserung der Wirksamkeit der Arbeit von Lehrerinnen und Lehrern ein. Beispiele dafür sind Berufseleitbild, Stundesregeln, Weiterbildungsangebote, fördernde Qualitätsevaluations-Systeme und Lehrplanarbeiten. Hinzu kommen Forderungen und Massnahmenpläne zur Verbesserung der Ausbildung der Lehrerinnen und Lehrer und der Anstellungs- und Arbeitssituation (Löhne, Arbeitszeit, Berufsauftrag, Disziplin). Schliesslich hat die konsequente Medienarbeit des LCH wesentlich dazu beigetragen, dass die Notwendigkeit einer Imageverbesserung und einer Attraktivitätssteigerung für diesen Beruf inzwischen allgemein anerkannt ist.

Der auf den Schuljahrbeginn notfallmässig organisierte Einsatz von minderqualifiziertem Personal unterläuft all diese Anstrengungen.

### **Brückenbauer mit L-Brevet?**

Was ist denn das für ein Beruf, den anscheinend bei Bedarf auch ungenügend ausgebildete Personen ausüben können? Von Tramführern, Polieren, Bankangestellten, Polizisten, Juristen oder Ingenieuren wird eine berufsspezifische Qualifikation verlangt, bevor man sie Tram fahren, Häuser bauen, Geld anlegen, Verbrechen bekämpfen,

Straftäter verurteilen oder eine Brückenstatik berechnen lässt. Aber für die Führung einer Primarklasse soll ein Maturazeugnis oder ein ausländischer Abschluss in zwei oder drei Fächern ausreichen? Und für das Unterrichten an der Sekundarstufe ein Primarlehrerpatent?

Wo man solche Situationen in Kauf nimmt, werden Kinder und Jugendliche um eine gute Bildung betrogen. Da wird auch das Ansehen der Profession Lehrerin-/Lehrer-Sein aufs massivste und langfristig beschädigt.

### Strapazierte Schulteams

Eine Unzahl von unkoordinierten, schlecht begleiteten Projekten, von Veränderungen im Bildungswesen unter mühseligen Rahmenbedingungen fordern die Lehrerschaft seit Jahren ungehörig. Die genannten «Massnahmen» gegen den Lehrermangel erschweren den pädagogischen Alltag darüber hinaus:

- Mit der Vergrösserung von stark heterogen zusammengesetzten Klassen als Folge fehlender Lehrpersonen werden die Bemühungen um mehr individuelle Förderung glatt verhindert.
- Der Einsatz von nicht stufengemäss ausgebildeten, teils ausländischen Lehrkräften oder gar von unausgebildeten Personen wie Maturanden lässt keine andere Wahl: Die treu gebliebene Lehrerschaft wird durch Mentordienste, Coachings, noch mehr Lektionen, Behörden- und Elternkontakte zusätzlich strapaziert.

Notmassnahmen, Scheinlösungen dienen zwar als Lack, der die Personalpolitik an der Oberfläche erstrahlen lässt – darunter aber leiden Schulhaus- und Teamkultur sowie Qualitätssicherung. Erfahrene Lehrpersonen werden – vielfach ohne ausreichende Entlastung oder Entschädigung – ausgenutzt, vergraut und letztlich aus ihrem Beruf vertrieben.

### Personalressourcen nicht vergeuden!

Jede verantwortungsvolle Unternehmensführung pflegt und fördert in erster Linie ihr Personal. Für die Bildungspolitik, die Schulbehörden und die Schulleitungen müsste dies wegen der langfristigen Wirkung der Bildungsarbeit besonders einsichtig sein.

Der LCH versteht zwar, dass angesichts des «plötzlich» entstandenen Lehrerinnen- und Lehrermangels den Behörden fast jedes Mittel recht war, die verwaisten Stellen auf Schuljahresbeginn doch

noch zu besetzen. Nur: Der Lehrermangel war keineswegs unvorhersehbar und schon gar nicht unvermeidlich. Der LCH prognostiziert ihn seit Jahren.

Schadenfreude aber kann bei uns trotz erfüllter Prognose nicht aufkommen. Die Lehrerschaft ist an einer verlässlichen Personalpolitik und an einer guten Besetzung der Stellen auf allen Schulstufen interessiert. Nicht nur steht das Ansehen des Berufs auf dem Spiel. Mehr noch ist durch unqualifizierte Stellenbesetzung das Vertrauen der Bevölkerung in die Leistungsfähigkeit der öffentlichen Schule gefährdet.

Noch steht die Glaubwürdigkeit der Arbeit von Lehrerinnen und Lehrern an öffentlichen Schulen an erster Stelle – vor jener der Medien, des Bundesrates, der Banken, der Kirchen, der Parteien oder der Werbung. Die rasch zunehmende Zahl der Privatschulangebote und privaten Förderkurse sind aber Zeichen eines Vertrauensschwundes.

### Kurzfristige Unterstützungs-massnahmen...

Die Lehrerschaft kann einem kurzsichtigen Personalmanagement der Behörden nicht tatenlos zusehen. Nicht stufengemäss ausgebildete Lehrpersonen und Wiedereinsteigende müssen berufs begleitend (und entsprechend freigestellt) weitergebildet und nachqualifiziert werden. Zudem sind sie in Alltagssituationen wirkungsvoll zu unterstützen. Für die Mentorate sind erfahrene, für diese Dienste ausgebildete Lehrpersonen zu entlasten bzw. zu entschädigen. Ausländische Lehrkräfte erhalten einen «Kultur-nachschub Schweiz» und eine seriöse Einführung in unser Schulsystem.

Bei nicht ausgebildeten Personen, zum Beispiel Maturanden, halten wir fest, dass ein Einsatz höchstens kurzfristig toleriert werden kann.

### ...und langfristige Attraktivitäts-verbesserung

Die Attraktivität der Lehrberufe und damit ein gesicherter, hochqualifizierter Personalbestand lässt sich nur durch einen komplexen Massnahmenkatalog verbessern.

- Erste Priorität haben dabei: Konkurrenzfähige Arbeits- und Anstellungsbedingungen, ansprechende Weiterbildungsmöglichkeiten, ein Berufsauftrag, welcher der Selbstverantwortung und der vielschichtigen Aufgabe Rechnung trägt, sowie ein gegen zu viel Sozialarbeit abgegrenztes Kerngeschäft.

- Dringend sind ausserdem: Die Weiterentwicklung geleiteter Schulteams mit entsprechender Qualitätssicherung (FQS), zusätzliche Supportmöglichkeiten, insbesondere eine stärkere Unterstützung der Lehrerschaft bei Disziplinstörungen und Gewalter-scheinungen, schliesslich eine zuverlässige, gegenüber heute massiv verbesserte Personalstatistik.
- Nur eine Ausbildung der Lehrpersonen an Pädagogischen Hochschulen (mit universitär anerkanntem Abschluss), kombiniert mit einer verbesserten Berufseinführung gibt den Lehrpersonen Sicherheit im Schulalltag und die erforderliche Wertschätzung in der Gesellschaft.

### Mehr Geld muss fliessen

All dies – verbunden mit dem Bedarf nach zusätzlichen Lehrpersonen angesichts der gewachsenen Anforderungen an den Unterricht sowie neuer Schulmodelle – kostet Geld. Mehr als die Politik bisher zu investieren bereit war. Worte, Reden, Pläne, Schriften, Projekte der Politik bleiben aber wirkungslos, wenn nicht tatsächlich deutlich mehr Geld für den Erhalt einer guten öffentlichen Schule bereitgestellt wird.

## Wie war der Start bei Ihnen?

**Keine Klasse ohne Lehrperson. – Aber welche «neuen» Lehrpersonen stehen vor den Klassen? Welche Mehrbelastungen ergaben sich für die bisherigen? Welche Konsequenzen haben die Schülerinnen und Schüler zu tragen?**

**Die Redaktion BILDUNG SCHWEIZ bittet Leserinnen und Leser, ihre Erfahrungen am Beginn des Schuljahres 2001/02 mitzuteilen. Stimmen aus der Schulpraxis sollen die Zahlen, Fakten und Meinungen aus der Bildungspolitik anschaulich ergänzen und ins rechte Licht rücken. Senden Sie Ihren Bericht per E-Mail an [bildungschweiz@gmx.ch](mailto:bildungschweiz@gmx.ch) oder schreiben Sie an Redaktion BILDUNG SCHWEIZ, Ringstrasse 54, 8057 Zürich. Vielen Dank.**

hw.

# Nix wie weg aus der Realität!

Die Weltgesundheitsorganisation WHO und Suchtfachleute warnen: Im Alkohol- und Drogenbereich nimmt das Konsumverhalten von Jugendlichen immer beunruhigendere Formen an.



Fachleute registrieren bei Jugendlichen «eine ausgeprägte Tendenz zum Rauschtrinken».

Fotos: Peter Larson

Die Suche nach intensiven Grenzerfahrungen endet für Jugendliche immer häufiger auf den Notfallstationen der Spitäler. «Don't mix Drugs!» warnt deshalb die Schweizerische Fachstelle für Alkohol- und andere Drogenprobleme (SFA), und auch das Bundesamt für Gesundheit (BAG) stellt eine Zunahme gefährlicher Betäubungsmittel-Kombinationen fest.

## Adrian Zeller

Die Folgen sind im harmloseren Fall Panikzustände, Herzrhythmus-Störungen, Kreislaufprobleme sowie Dauererektionen, die bleibende Schäden nach sich ziehen können. In der Technoszene ist es in, das auf dem Schwarzmarkt gehandelte Potenzmittel Viagra zusammen mit Ecstasy oder mit anderen Substanzen einzunehmen. Aber auch Hustenmittel und andere Medikamente, in Verbindung mit Alkohol oder mit illegalen Drogen geschluckt, können zum lebensgefährlichen Cocktail werden.

### Rauschtrinken nimmt zu

Hinter dem heiklen Substanzen-Mix steckt immer weniger der Drang sich zu

stimulieren, vielmehr wird immer häufiger die Betäubung einer quälenden Realität gesucht: «Im Moment besteht die Tendenz, dass sehr viel getrunken und auch gekifft wird, um sich eine Weile lang aus dieser Welt zu begeben», stellt der Facharzt für Neurologie und Psychiatrie, Eckart Schmidt, fest. Er behandelt in einer deutschen Spezialklinik jugendliche Trinker.

Alkohol, als Fluchtmittel konsumiert, habe eine stark suchterzeugende Wirkung, so Schmidt. Eine Einschätzung, die sich auch mit Feststellungen in der Schweiz deckt: «Obwohl gesamthaft gesehen der Alkoholkonsum bei Schülern und Schülerinnen nicht zugenommen hat, ist eine ausgeprägte Tendenz zu häufigerem Rauschtrinken festzustellen», heisst es etwa bei der SFA. Und auch der Cannabiskonsum bei den 15-Jährigen hat sich in den letzten zwölf Jahren knapp vervierfacht.

### Mitentscheiden statt Mitpaffen

«Auf den Jugendlichen lastet im Moment in allen Bereichen sehr viel Druck», stellen Fachleute wie etwa Michael Vils, Leiter der Jugendfachstelle Step-In in Flawil SG, fest. Gemäss einer repräsentativen Studie des Zentrums für

Jugendpsychiatrie der Universität Zürich stellt die Prüfungsangst bei 70 Prozent der Befragten derzeit das grösste Problem dar, gefolgt von Streit mit den Eltern (43%) und der Sorge über schlechte Noten (40%).

In den Drogen und im Alkohol suchen Jugendliche den Ausgleich zu einem spannungsgeladenen Alltag, ist Sozialarbeiter HFS Michael Vils überzeugt. Trotz Pflicht zur Qualifikation hat die Schule Möglichkeiten, dem ausufernden Betäubungsmittelkonsum entgegenzuwirken, wie die SFA-Fachleute in ihrer Untersuchung darlegen: «Der Zusammenhang zwischen Schulzufriedenheit und Substanzkonsum ist deutlich.» Die Expertinnen und Experten fordern einen möglichst aktiven Miteinbezug der Kinder und Jugendlichen ins Schulleben: «Schülerinnen und Schüler, die mehr mitbestimmen können, rauchen weniger, betrinken sich weniger, konsumieren insgesamt weniger Alkohol, greifen weniger zu Cannabis und zu andern illegalen Drogen.»

### Weiter im Text

Walder Patrick; Amendt Günter: «Ecstasy & Co – Alles über Partydrogen», roro-TB, Fr. 14.–

Rätsch Christian: «Lexikon der psychoaktiven Substanzen», AT-Verlag, Fr. 178.–

Rätsch Christian: «Enzyklopädie der psychoaktiven Pflanzen», AT-Verlag, Fr. 178.–

Waldemar Ulrich (Hrsg.): «Drogen – Grundlagen, Prävention und Therapie des Drogenmissbrauchs», 2001, Fr. 54.–. Berner Lehrmittel- und Medienverlag BLMV, Schweizerische Fachstelle für Alkohol- und andere Drogenprobleme, Verlag an der Ruhr.

### Weiter im Netz

[www.sfa-isp.ch](http://www.sfa-isp.ch)

[www.eve-rave.ch](http://www.eve-rave.ch)

[www.suchtforschung.ch](http://www.suchtforschung.ch)

[www.alles-im-griff.ch](http://www.alles-im-griff.ch)

## Das Arsenal

Welche legalen und illegalen Substanzen werden derzeit am häufigsten konsumiert? Mit welchen Wirkungen?

- Amphetamine – (auch «Speed» genannt) euphorisierend, energiesteigernd; führt bei regelmässigem Gebrauch zu Verfolgungswahn und zu körperlichem Zerfall.
- A2 – Wirkung ähnlich wie Amphetamine. Über die Gefahren ist noch wenig bekannt, mit Sicherheit aber keine harmlose Substanz.
- LSD – führt zu intensiven Halluzinationen; kann zu Verwirrung, schweren Panikzuständen und zu Psychosen führen.
- Psilocybinpilze (auch Zauberpilze oder «Pilzli» genannt) – führen ähnlich wie LSD zu Halluzinationen. Vor allem bei Überdosierung drohen Brechreiz und Bauchbeschwerden.
- Cannabis – spannungslösend, wahrnehmungssteigernd. Führt bei regelmässigem Konsum zu Konzentrationsstörungen, zum Verlust von Interessen und des Selbstwertgefühls.
- 2C-B (auch «Nexos» oder «Erox» genannt) – euphorisierend, führt zu Euphorie und zu Halluzinationen. Gefahren: Eingeschränktes Reaktionsvermögen, bei Überdosierung Gefahr von Horrortrips.
- Thai-Pillen (auch als «yaba» bekannt) – Aufputzmittel, das zu starker Aggressivität und zu Wahnvorstellungen führen kann.
  - GHB (fälschlicherweise auch als «flüssiges Ecstasy» bezeichnet) – stimmungsaufhellend, sexuell stimulierend. Gefahren: Kann zu Schwindel, Verwirrtheit und Krämpfen führen. In Kombination mit anderen Substanzen kam es auch schon zu Atemnot und zu komatösen Zuständen.
- Ecstasy – aufputzende, euphorisierende Wirkung, verstärkt die Gefühlswahrnehmung. Gefahr: Kopfschmerzen, Kieferstarre, Hirnschäden; bei Überdosierungen auch Angstzustände und Verwirrtheit.
- PMA (auch als «Rote Mitsubishi» bekannt) – verändert die visuelle Wahrnehmung, führt zu intensiven Gefühlswahrnehmungen und Halluzinationen. Gefahren: Zittern, Herz-

rasen, Bluthochdruck, Krämpfe, Koma.

- 2C-T-2 und 2C-T-7 – führen zu erhöhten Selbsterfahrungen und zu Halluzinationen. Gefahren: verlangsamte Reaktionsfähigkeit, Horrortrips
- Pflanzenteile von zahlreichen einheimischen und exotischen Gewächsen (z.B. Engelstropfete) – Es tauchen ständig neue Gewächse aus den Urwäldern Asiens und Südamerikas auf. Zum Teil sind die Wirkungsweise und die Gefahren dieser Substanzen noch kaum bekannt. Die Konzentration der Wirkstoffe ist je nach Standort höchst unterschiedlich. Harmlos ist kaum eine der Pflanzen. Es können schwere Vergiftungssymptome, Herz-Kreislauf-Probleme und Angstzustände auftreten.

### Weitere Gefahren

Häufig sind in den Drogen, die auf dem Schwarzmarkt angeboten werden, verschiedene andere Substanzen als Streckmittel beigemischt. Ausserdem ist der eigentliche Wirkstoff in den einzelnen Portionen sehr unterschiedlich dosiert. Dealer wissen häufig selbst nicht genau, was sie den Konsumenten abgeben; heute werden unter dem Begriff «Ecstasy» unterschiedlichste Substanzkombi-

nationen angeboten. Es tauchen ständig neue pflanzliche und synthetische Rauschmittel auf dem Markt auf und verschwinden zum Teil auch rasch wieder.

Über die genauen Gefahren der bisher unbekannteren Drogen wissen auch die Fachleute noch sehr wenig. Verschiedene der neueren Stoffe sind im Betäubungsmittelgesetz noch gar nicht erfasst. «Nicht alle Substanzen, die auf den Markt kommen, haben das Potenzial, die öffentliche Gesundheit zu gefährden», zitiert das Magazin «Facts» Laurent Medioni von der Sektion Kontrolle und Bewilligungen im Bundesamt für Gesundheit. Auch bekannte Drogen wie etwa Cannabis, das in geringer Dosierung kaum grosse Gefahren in sich birgt, kann bei unabsichtlicher Überdosierung oder bei Verunreinigungen zu schweren physischen und psychischen Gesundheitsschäden führen. Ausserdem können auch latent vorhandene psychische Störungen durch den Drogenkonsum schlagartig zum Ausbruch kommen. Bei Fragen wendet man sich am besten an eine der regionalen Suchtberatungsstellen. Bei Notfällen gibt auch das Schweizerische Toxikologische Informationszentrum, Tel. 01 251 51 51, [www.toxi.ch](http://www.toxi.ch) Auskunft.

aze.

## Sanfter Suff

**Sie sind – mit Einschränkungen – legal, aber alles andere als harmlos. Alkoholische Getränke für den Jugendmarkt.**

Sogenannte «Designerdrinks» sind zwar legal, aber mit der präzisen Einhaltung der gesetzlichen Vorschriften beim Verkauf von Alkohol an Jugendliche hapert es vor allem in Festwirtschaften, an Kiosken und in Tankstellenshops immer wieder, wie Fachleute feststellen:

- Alcopops: Mischgetränke aus Limonade und Alkohol. Mit entsprechender Verpackung und Geschmack richten sie sich bewusst an sehr junge Konsumentinnen und Konsumenten.
- Softspirituosen: Bekannte Whisky-, Gin- oder Wodka-Marken, die mit Fruchtsäften oder Limonade zu Cocktails gemischt und in Büchsen abgefüllt werden.
- Cider-Getränke: Flüssigkeiten aus aromatisiertem und gesüstem Most.
- Mode-Biere: Brauereierzeugnisse in trendigen Geschmacksrichtungen.

aze.

## «Behauptet, er habe die Sache nun im Griff...»

**Warum greifen Junge zu Drogen? Neugierde? Langeweile? Gruppendruck? Madlen Blösch hat vier Lebensläufe aus der Praxis von Drogenberatungsstellen der Nordwestschweiz aufgezeichnet. Klar ist: Den typischen Einstieg in die Sucht gibt es so wenig wie den typischen Jugendlichen.**



### Maria (22): Es begann an einer Geburtstagsparty

Zwölf Jahre alt war Maria, als ihre Schwester geboren wurde. Bereits während der Schwangerschaft der Mutter kam es zu sexuellen Übergriffen von Seiten des Vaters. Sie wehrte sich dagegen, so gut sie konnte; darüber sprechen konnte sie mit niemandem.

Während der Mittelschulzeit lernte sie gegenüber ihrem Umfeld eine Fassade aufzubauen, um so die durch die väterlichen Übergriffe entstandene Not zu überdecken. Als sie mit 18 ihren Freund kennen lernte, stellte sich der Vater

gegen diese Freundschaft. Nachdem sie einmal bei ihrem Freund übernachtet hatte, verbot ihr der Vater die elterliche Wohnung und unterband jeglichen Kontakt zwischen ihr und der Mutter sowie ihrer Schwester. Etwa in dieser Zeit begann Maria, zusammen mit ihrem Freund, Kokain zu konsumieren. Es war an einer Geburtstagsparty, als sie das erste Mal Kokain sniffte.

Später erfuhr sie, dass ihre Mutter vor 21 Jahren vergewaltigt worden war, was möglicherweise zur Zeugung von Maria führte. Trotz dieser familiären Wirrnisse schloss Maria ihre Ausbildung erfolgreich ab. Die enorme psychische Belastung und die Information über die unklare Vaterschaft lösten bei ihr

jedoch eine tiefe Identitätskrise aus. Aus Verzweiflung wollte sie damals ihrem Leben ein Ende setzen. Nach diesem erfolglosen Versuch begann sie, täglich Kokain zu konsumieren.

Professionelle Hilfe fand Maria schliesslich bei einer Therapeutin. In regelmässigen Gesprächen lernt sie, auf ihre Ressourcen zurückzugreifen und ihre Erinnerungen und Ängste offen anzusprechen.

Maria befindet sich seit Mai 2001 in einer stationären Therapie.

### Sandro (19): Beziehung zu Stoff statt zu Menschen

Sandro war 16, als er zu kiffen begann. Daneben trank er regelmässig viel Alkohol. Man traf ihn in Discos und an Parties, wo er Pillen und Ecstasy konsumierte. «Ich war extrem drauf und habe täglich konsumiert», beschreibt er diese Zeit. Nur wenig später begann er mit Folienrauchen (Heroin), was für ihn weniger Beziehungsstress bedeutete.

Sandros Entwicklung zur Abhängigkeit lässt sich gut zurückverfolgen. Er hat früh «gelernt», alles mit sicher selber auszumachen. Niemand erfuhr von seinen Schwierigkeiten; die Probleme der Eltern – sein Vater war damals Alkoholiker – dominierten zu Hause. Die schwierige Zeit begann mit dem Schulwechsel. Er litt unter depressiven Zuständen, welche er immer häufiger mit Drogen zu kompensieren versuchte.

Die Spirale begann sich zu drehen. Je weniger er an andere Menschen herankam, desto eher versuchte er sich mit Hilfe von Drogen zum kontaktfreudigen Kollegen zu machen. Schliesslich hielt er sich selber nur noch in diesem Zustand aus. «Wenn ich geraucht habe, erreicht mich nichts mehr. Aber eben auch das Schöne nicht.» So hat Sandro immer mehr eine Beziehung zu Stoff statt zu Menschen entwickelt.

Irgendwann hielt seine Mutter die Situation nicht mehr aus. Sie suchte Rat bei einer Fachstelle. Sandro machte mit. Er befindet sich nun in einem ärztlich betreuten Substitutionsprogramm. Die Fortschritte sind spürbar; so hat er teilweise abstinente gelebt, und sein Verhalten gegenüber den Eltern hat sich positiv verändert. Auf eigenen Wunsch hin wird Sandro nächstens einen stationären Entzug beginnen.

## Louis (24): Ein «Secondo», hin- und hergerissen

Louis fühlt sich wohl in der Schweiz. Er war 1978 als Dreijähriger, zusammen mit seinen Eltern und seinen sechs Geschwistern, in die Schweiz gekommen. Zwölf Jahre später, nach Beendigung seiner Schulzeit, kehrte die Familie endgültig nach Spanien zurück. Louis wurde als 15-jähriger aus seinem sozialen Umfeld herausgerissen. Er wurde ein Heimatloser, der sich nun plötzlich im Süden zurechtfinden sollte.

In Kontakt mit Cannabis war Louis bereits während der Schulzeit gekommen. Die Lehrer schienen nichts zu bemerken. Das Hin- und Hergerissen sein zwischen den beiden Kulturen machte Louis zu schaffen. Zurückblickend wäre er sehr froh gewesen, wenn seine Lehrer die Zweitgenerationenproblematik erkannt hätten. Dieses dumpfe Gefühl der Verlassenheit hat seiner Meinung viel dazu beigetragen, dass er sich immer mehr in die Drogen flüchtete.

Mit dem regelmässigen Folienrauchen begann Louis allerdings erst, als er wieder allein in die Schweiz zurückkehrte. Irgendwann realisierte er, dass er ohne die Droge nicht mehr leben konnte. Sein Alltag wurde für ihn unerträglich, weshalb er vor einem Jahr eine Beratungsstelle aufsuchte. Er wurde in ein Methadonprogramm aufgenommen und ging regelmässig zu Gesprächsterminen.

Es gibt aber auch Episoden, da zückt er ein Messer, wenn er nicht sofort bekommt, was er will. Ob hier eine Psychose vorliegt, bleibt ungeklärt. Louis will sich, auch prophylaktisch, nicht behandeln lassen. Er will selber bestimmen, wann und wo er erreichbar ist. Ein stationärer Aufenthalt hat sich eher negativ ausgewirkt. Mit zusätzlichen Medikamenten (Antidepressiva) wird zur Zeit versucht, seine Situation zu stabilisieren und Vertrauen zu schaffen, damit er sich behandeln lässt.

## Peter (21): Vor der Diplom- prüfung der Absturz

Während der Mittelschulzeit hatte Peter irgendwann angefangen, sich ab und zu einen Joint zu drehen. Er lernte damals einen Kollegen kennen, mit dem er abends oder an den Wochenenden kiffte. Er wollte aber – und dies war vor vier Jahren sein Entschluss – nicht zum «Tageskiffer» werden, wie dies offenbar etliche seiner Schulkollegen waren. Langsam bemerkte er eine Veränderung bei sich selber; er passte sich, beispielsweise in der Wortwahl oder in der Gestik, seinem erfahrenen Kollegen an. Als Mittelschüler wohnte er noch zu Hause. Seinen Eltern gegenüber verheimlichte er den Cannabis-Konsum. Trotzdem realisierten auch sie, dass ihr Sohn sich anders verhielt. Sie suchten das Gespräch mit Peter und signalisierten Hilfsbereitschaft, welche er jedoch nicht wahrhaben wollte.

Ein halbes Jahr vor der Diplomprüfung kam es zum Absturz. Er hatte einen Nervenzusammenbruch und litt unter einer Psychose, mit Angstzuständen und Verfolgungswahn als Nebensymptomen. Sein Zustand war derart bedenklich, dass die Eltern Peter in eine psychiatrische Klinik einwiesen. Er war selbstmordgefährdet und hatte sich bereits mit einer Rasierklinge die Unterarme angeritzt. «Ich sah keinen Ausweg mehr und wollte Schluss machen», sagt er. Diesen fünf Wochen Klinikaufenthalt folgten seither mehrere weitere Einweisungen. Zwei Jahre später musste er, weil manisch-depressiv, ein weiteres Mal hospitalisiert werden.

Im Moment befindet sich Peter in einer Rehabilitationsabteilung. Und zwar vor allem aus sozialen Gründen, weil ihm seine Stelle gekündigt wurde. Er sucht nun eine Tagesstruktur. Mit Kiffen aufgehört hat er noch nicht ganz, behauptet aber, er habe die Sache nun im Griff.

## Haltung bitte

**Was «Gras» betrifft, sind Jugendliche die besten Experten. Sie sagen: Kiffen macht schlaff.**

Der Psychologe und ehemalige Lehrer Dr. Leo Gehrig baute von 1995 bis 1998 die erste Drogenstation für Jugendliche in der Schweiz auf. Er wendet sich gegen einen allzu toleranten Umgang mit Cannabis: «Im Bereich Marihuana-Konsum sind die Halbwüchsigen die besten Fachleute; sie sagen ganz klar: Wer täglich über längere Zeit kiffte, wird zunehmend gleichgültiger, versinkt in eine schlechte Stimmung, bekommt Leistungsprobleme in der Schule, die Konzentrationsfähigkeit nimmt ab.» Viele jugendliche Kiffer, mit denen Gehrig bei den Recherchen zu seinem neusten Buch (\*) sprach, wünschten sich eine klarere Haltung der Erwachsenen in Sachen Drogenkonsum. Der Experte empfiehlt deshalb: «Besser als pädagogische Predigten zu halten ist es, wenn Eltern und Lehrpersonen konsequent ihre Meinung vertreten und die Jugendlichen einen Widerstand spüren, mit dem sie sich auseinandersetzen können. Wenn hinter dem Engagement eine wohlwollende Haltung durchschimmert, kann es auch zu konstruktiven Konflikten kommen.» aze.

\* Gehrig Leo: «Kiffen – was Eltern wissen müssen», Pro Juventute-Verlag, Fr. 22.80.



## Bildungsforschung

### Suchtprävention: Expertenwissen im Schulhaus ansiedeln

Die Suchtgefährdung Jugendlicher ist eine Tatsache, mit der sich auch die Schule und die Schulkultur konfrontiert sieht. «Kontaktlehrpersonen» (KLP) heisst eines der Projekte für die Prävention und Intervention zum Thema Sucht vor Ort in den Zürcher Berufsschulen.

Die Fachstelle Suchtprävention Berufsbildung der Bildungsdirektion Zürich suchte 1995 interessierte und geeignete Lehrpersonen aus verschiedenen Berufsschulen, die über drei Jahre gezielt aus-

gebildet, begleitet und vernetzt wurden. 13 Weiterbildungsmodulare werden ergänzt durch sechs Coachingsitzungen und zwei Tage Erfahrungsaustausch pro Jahr. Die KLP sind an ihrer Schule Drehscheibe für alle Belange der Suchtprävention und sind für mindestens 1,5 Lektionen entlastet:

- Sie animieren Aktionen und Projekte wie Gesundheitswochen, SCHILF-Veranstaltungen, Theater zur Suchtprävention usw.
  - Sie beraten Jugendliche, Kolleginnen/Kollegen und die Schulleitung.
- 1998 wurde die Tätigkeit der ersten ausgebildeten KLP von Heinz Rhy und Urs Moser von der Universität Bern mit gutem Ergebnis evaluiert. 28 von 30 KLP gaben an, ihre gesteckten Ziele erreicht zu haben. 14 stellen fest, dass sich die Suchtprobleme an ihrer Schule

entschärft hätten und dass sich die frühe Erkennung von gefährdeten Jugendlichen deutlich verbessert habe. Das Projekt KLP holt nicht nur Expertenwissen in die Schulen, sondern bietet auch eine Ausweitung und Bereicherung der Berufsaufgaben von Lehrkräften. Weiter wird auch ein Beitrag zum strukturierten Kollegium geleistet: Jede Lehrperson verfügt neben der Hauptaufgabe Unterrichten über Spezialwissen und Handlungsfähigkeiten, die sie in der Schule einbringt und allen zur Verfügung stellt.

Urs Vögeli-Mantovani

#### Weiter im Netz

[www.bildungsentwicklung.ch/Suchtpraevention](http://www.bildungsentwicklung.ch/Suchtpraevention).



**Urs Roth ist stellvertretender Vorsitzender der Direktion der Visana und nimmt im folgenden Interview Stellung zu aktuellen Fragen im Krankenversicherungswesen.**

**LCH: Herr Roth, welche Prämienentwicklung haben die Mitglieder des LCH aufs neue Jahr zu erwarten?**

U. Roth: Bei der Prämienentwicklung müssen wir zwischen der obligatorischen Krankenpflegeversicherung (OKP) nach Krankenversicherungsgesetz (KVG) einerseits und den Zusatzversicherungen nach Versicherungsvertragsgesetz (VVG) andererseits unterscheiden. Bei den Zusatzversicherungen wird die Visana – wie bereits im laufenden Jahr auch – auf eine Prämienhöhung verzichten. Für die obligatorische Krankenpflegeversicherung rechnen wir mit teilweise erheblichen Prämienhöhungen.

**LCH: Was sind die Gründe für die erneut massiven Aufschläge in der obligatorischen Krankenpflegeversicherung?**

U. Roth: Die Prämienentwicklung in der OKP widerspiegelt die Kostenentwicklung. Die Visana setzt sich zum Ziel, unter Einbezug der wesentlichen Faktoren kostendeckende Prämien zu berechnen. Im Gesundheitswesen haben sich die Kosten um 7 bis 8 Prozent erhöht. Hinzu kommen die gesetzlich vorge-

## Krankenversicherung: Was kommt auf uns zu?

schriebene Reservenbildung sowie die notwendigen Rückstellungen in der Grössenordnung von etwa 30% der Kostensteigerung. Grosse Krankenversicherer kalkulieren zusätzlich noch einen Beitrag, der sich aus der besonderen Versichertenstruktur ergibt. Die Kostenentwicklung kann von der Visana kaum beeinflusst werden, da oftmals politische Entscheide (z.B. Ausweitung des Leistungskatalogs, höhere Entlohnung des Pflegepersonals in den Spitälern) die Situation völlig verändern.

**LCH: Lohnt es sich nach wie vor, via LCH kollektiv versichert zu sein?**

U. Roth: Die Visana gehört in der OKP zu den teuren Anbietern. Ein reiner Preisvergleich ergibt aber ein einseitiges Bild. Entscheidend ist das Preis-Leistungs-Verhältnis. Hier sind so wichtige Faktoren wie Beratung, Betreuung, Korrektheit sowie Schnelligkeit der Leistungsabrechnung zu beurteilen. Genau hier setzt die Visana an. Sie strebt klar die Serviceführerschaft innerhalb der Branche an. Hinzu kommt, dass die Visana-Zusatzversicherungen in unabhängigen Vergleichen (z.B. des Vermögenszentrums Zürich) immer wieder sehr gut abschneiden. Die Prämien in diesem Bereich sind sehr konkurrenzfähig und haben sich stabilisiert.

**LCH: Was ist unter einem Splitting der Krankenversicherung zu verstehen?**

U. Roth: Von Splitting sprechen wir, wenn die OKP und die Zusatzversicherungen nicht beim gleichen Versicherer abgeschlossen werden. Konkret sucht man sich periodisch den Versicherer mit einer preiswerten OKP-Prämie und profitiert so von den Unterschieden in der Kostenstruktur der einzelnen Anbieter. Während dies bei der OKP wegen

des standardisierten Leistungskatalogs und der gesetzlich verankerten Aufnahmepflicht ohne grössere Probleme möglich ist, sollte man bei den Zusatzversicherungen vorsichtig sein. Die Prämien lassen sich nämlich nur unter Einbezug der teilweise stark abweichenden Leistungen vergleichen. Dies ist nur mit einschlägigem Fachwissen machbar.

**LCH: Falls ich mich für das Splitting entscheide: Wie gehe ich vor und entstehen mir dadurch zusätzliche Umstände (z.B. bei der Abrechnung einer Spitalrechnung)?**

U. Roth: Das Splitting startet mit dem Prämienvergleich der OKP-Anbieter. Dann muss beim neuen Versicherer rechtzeitig ein Antrag eingereicht sowie beim bisherigen Versicherer fristgerecht gekündigt werden. Bei den Zusatzversicherungen ist ein Wechsel aus den oben angeführten Gründen nicht so leicht möglich. Hinzu kommen Zugangsbeschränkungen in Form von Ablehnungen, Prämienzuschlägen oder Vorbehalten, falls die zu versichernde Person bestehende Krankheiten hat. Ein derartiger Schritt will also gut überlegt sein. Beim Splitting müssen im Leistungsfall die Rechnungen an zwei verschiedene Versicherer eingereicht werden, was zu einem geringen Mehraufwand führt. Einige Versicherer erheben zudem Prämienzuschläge für das Splitting. Die Visana verzichtet auf derartige Massnahmen. Sie vertraut auf ihre Stärken im Zusatzversicherungsbereich und die Urteilkraft ihrer Versicherten.

**LCH: Herr Roth, wir danken Ihnen für das Gespräch.**

Für Fragen stehen den LCH-Mitgliedern die Visana-Geschäftsstellen sowie die Internetseite [www.visana.ch](http://www.visana.ch) zur Verfügung.

Fragen an den LCH-Finanzplaner Willy Graf

# Fondssparplan – Ein sicheres Schiff in stürmischen Zeiten

**F. L. aus T.:** Sehr geehrter Herr Graf. Ich bin 54, verheiratet, berufstätig und möchte Geld für meine Pensionierung in sechs Jahren ansparen. Als Alternative zur Bank wurde mir ein Fondssparplan mit einer höheren Renditeaussicht empfohlen. Seit zweieinhalb Jahren zahle ich monatlich Fr. 600.– in den Fondssparplan ein. Bisher war ich sehr zufrieden. In letzter Zeit bin ich jedoch etwas verunsichert, was die Kurse an den Börsen anbelangt. Wie soll ich mich verhalten? Ich habe mir schon überlegt, den Plan in nächster Zeit ruhen zu lassen und das Geld stattdessen auf mein Bankkonto einzuzahlen.

**Willy Graf, LCH-Finanzplaner:** Liebe Frau L., im Moment sind viele Anleger verunsichert. Der Fondssparplan ist eine langfristige Investition mit einem Anlagehorizont von mindestens fünf Jahren. Sie benötigen das Geld erst in sechs Jahren. Deshalb müssen Sie sich von der derzeitigen Lage nicht beunruhigen lassen. Die tiefen Kurse haben für Sie sogar etwas Gutes – trotz momentan tiefer Rendite erhalten Sie für die gleiche Einlage mehr Fondsanteile. Bei Kurssteigerungen resultiert daraus ein stärkeres Wachstum Ihres Vermögens. Wenn Sie Ihre Einzahlungen jetzt unterbrechen, wann wollen Sie dann wieder anfangen? – Wenn sich die Kursentwicklung erholt hat, kaufen Sie die Anteile relativ «teuer» ein. Den optimalen Kaufzeitpunkt zu treffen, ist selbst für Profis mit einem grossen Fachwissen nahezu

unmöglich. Meist ist die Bestimmung des «richtigen» Zeitpunktes nur im Nachhinein möglich. Das Instrument «Fondssparplan» umgeht die ganze «Market Timing»-Problematik, also die Suche nach dem optimalen Einstiegszeitpunkt und entlastet Sie von der Bürde, die Kurse täglich zu studieren: Die Einlagen erfolgen in regelmässigen Zeitabständen. Da «der optimale Punkt» im Voraus jedoch kaum abschätzbar ist, glättet man mit dieser Methode die Schwankungen und erzielt über die Zeit einen stabileren Durchschnittskurs.

Aussetzen und warten lohnt sich auch aus dem Grunde nicht, dass man während dem Warten Gefahr läuft, die «besten» Handelstage zu verpassen, was sich überproportional negativ auf den Ertrag auswirkt.

«Niemand hätte je den Ozean überquert, wenn die Möglichkeit bestanden hätte, bei Sturm das Schiff zu verlassen.» Im Sinne dieses Zitates von C. F. Kettering, rate ich Ihnen, den Fondssparplan weiterzuführen. Dieselben Überlegungen gelten übrigens auch für einmalig getätigte Fondsanlagen. Auch hier spricht die Gefahr des Verpassens der besten Handelstage gegen das Parkieren der Gelder auf einem Bankkonto.

Wenn auch Sie Fragen zu Ihrer finanziellen Situation haben, melden Sie sich doch bei uns.



## LCH-Finanzplanung für Lehrerinnen und Lehrer

Mit dieser exklusiven Beratung optimieren Sie Ihre finanzielle Zukunft einfach und neutral – profitieren Sie von der langjährigen Erfahrung unseres LCH-Finanzplanerteams.

**nur Fr. 600.–** (exkl. MwSt.)

**Ja, ich will jetzt profitieren!**

|               |                        |                |
|---------------|------------------------|----------------|
| Name/Vorname  | LCH-Mitglied Sektion   | Geburtsdatum   |
| Strasse       | Telefon privat         | Telefon Schule |
| PLZ/Ortschaft | Erreichbar: Wochentage | von bis        |
| E-Mail        |                        |                |

**Talon einsenden an: LCH-Service – Postfach 189 – 8057 Zürich – Fax 01 311 83 15**

## LCH-Agenda 2002



Alle LCH-Mitglieder haben in den letzten Tagen die neue LCH-Agenda 2002 zugestellt erhalten. Sie ist gratis und ersetzt die bisherige grosse Agenda mit dem grauen Plastik-einband. Bitte deshalb KEINE Bestellkarten mehr für die alte Agenda schicken.

Neumitglieder, welche nach dem Versand dem LCH beigetreten sind, haben die Möglichkeit, für sich ein Exemplar zu bestellen: Bestellschein ausfüllen, Fr. 1.80 in Briefmarken für das Porto beilegen, und die Agenda wird Ihnen zugestellt.

## Schlüsselfundstelle: Der LCH-Anhänger



Sie haben von der Schlüsselfundstelle (KeySecurity) eine Aufforderung zur Verlängerung der bestehenden «Schlüssel-FundMarke» erhalten? Und dies, obwohl der LCH-Sicherheitsanhänger eine Aktionszeit von 50 Jahren einschliesst? Bezahlen Sie nichts. Melden Sie über die angegebene Telefonnummer, dass Sie eine Schlüssel-FundMarke mit 50 Jahren Laufzeit haben. Damit ist die Sache für Sie wieder erledigt.

Sie haben noch keine Schlüssel-FundMarke: Bestellen Sie gleich den LCH-Sicherheitsanhänger. Verlorene Schulhaus-, Wohnungs- oder Büroschlüssel werden via Schlüsselfundstelle dem Besitzer wieder zugestellt. Das erspart Ihnen nicht nur Ärger, sondern auch viele Kosten. Die Laufzeit beträgt 50 Jahre bei einer einmaligen Gebühr für Anhänger und Anmeldung von Fr. 30.-.

## Bestellung

- Ich habe noch keine LCH-Agenda, bitte schicken Sie mir eine. Fr. 1.80 in Briefmarken liegen bei.
- Ich habe noch keinen LCH-Sicherheitsanhänger für meine Schlüssel. Bitte senden Sie mir gegen Rechnung \_\_\_\_\_ Stk. à Fr. 30.- zuzüglich Porto/Verpackung/MwSt.

Name: \_\_\_\_\_ Vorname: \_\_\_\_\_

Strasse: \_\_\_\_\_ PLZ/Ort: \_\_\_\_\_

Datum: \_\_\_\_\_ Unterschrift: \_\_\_\_\_



## LCH-Versicherungen



Vom LCH  
geprüft  
und empfohlen

# So fahren Sie günstiger: Die Autoversicherung mit speziellen Leistungen für die Mitglieder des LCH

|                                     |   |
|-------------------------------------|---|
| Sie sparen Geld                     | Als Mitglied des LCH profitieren Sie von speziellen Prämien: dank Ihrem sehr guten Risikoverhalten auf der Strasse. |
| Beste Leistungen                    | Sie stellen aus dem kompletten Angebot wie mit Bausteinen Ihre massgeschneiderte Lösung zusammen.                   |
| 1-Jahres-Verträge                   | Kundenfreundlich!   |
| Prompter Kundendienst               | Züritel ist sieben Tage in der Woche rund um die Uhr für Sie da.  |
| Sofort-Hilfe                        | Express-Schadenabwicklung ohne Wenn und Aber: dank den Help Points der Zürich.                                      |
| Versicherungswechsel leicht gemacht | Möchten Sie die Versicherungsgesellschaft wechseln? Züritel hilft Ihnen dabei!                                      |
| Gemeinsam sparen                    | Ihr Lebenspartner, der im gleichen Haushalt lebt, profitiert ebenfalls von diesem Spar-Angebot.                     |

Internet

[www.lch.ch/dienstleistung.htm](http://www.lch.ch/dienstleistung.htm)

Benutzername: lch

Kennwort: zuritel

## ZÜRITEL

Eine Dienstleistung der Zürich

**0848 807 804**



**RÜCKRUF-  
COUPON**

**Ja, ich interessiere mich für eine unverbindliche Offerte! Rufen Sie mich an:**

LCH-INS-MF-09.01

Wochentag \_\_\_\_\_ Datum \_\_\_\_\_

Uhrzeit Mo-Fr (07.30-18.00 Uhr), Sa (09.00-13.00 Uhr) \_\_\_\_\_

Name \_\_\_\_\_ Vorname \_\_\_\_\_

Telefon P  oder G  \_\_\_\_\_

Strasse \_\_\_\_\_ PLZ/Ort \_\_\_\_\_

Senden Sie den Coupon an: **LCH-Versicherungen, Züritel, Postfach, 8307 Effretikon, Fax 0848 857 858**

## Termine

### Begabung fördern

Um «Begabungsförderung ohne Elitebildung» geht es an einer Tagung vom 5./6. Oktober in Ftan/GR. Joseph Renzulli und Sally Reis, Experten für pragmatische Ansätze in der Begabtenförderung, stellen das Schulische Enrichment Modell (SEM) vor. Im Anschluss an das Intensivseminar von Renzulli und Reis finden 15 weitere Seminare von Lehrpersonen, Schulpsychologen und -inspektoren aus Graubünden und anderen Kantonen statt. Angesprochen sind Lehrpersonen, Fachpersonen und Eltern. Programm im Internet: [www.begabungsforderung.ch](http://www.begabungsforderung.ch).

Anmeldung: Bildung Sauerländer, Laurenzenvorstadt 89, 5001 Aarau.

### Interkulturelle Pädagogik

Noch bis zum 30. November läuft die Anmeldefrist für das Nachdiplomstudium «Migrationsfragen und Interkulturelle Pädagogik», angeboten von der Erziehungsdirektion des Kantons Bern, Institut für Lehrerinnen- und Lehrerbildung. Der Studiengang beginnt im Herbst 2002 und ist auf 6 Semester angelegt. Die Absolventen des berufsbegleitenden Kurses erhalten eine umfassende Ausbildung im Bereich der interkulturellen Kompetenzen. Info/Anmeldung: Erziehungsdirektion des Kantons Bern, Sulgeneckstrasse 70, 3005 Bern, Tel. 031 633 84 58, [Internet www.erdz.be.ch/llb](http://www.erdz.be.ch/llb).

### Freiräume schützen

«Lasst mich Kind sein» – so lautet das Thema der 56. Studienwoche der Freien Pädagogischen Vereinigung in Trubschachen (Emmental) vom 7.–12. Oktober. Wie können wir Freiräume der kindlichen Entwicklung gestalten und vor Übergriffen bewahren? Für die gegenwärtige Diskussion zur Erziehung im Kindergarten und in der Unterstufe ergeben sich aus den Ansätzen Rudolf Steiners wesentliche Beiträge. Detailprogramm bei Ruth Bigler, Simonstrasse 17, 3012 Bern, Tel. 031 301 22 48.

## MAGAZIN

### Jugend: Spiel & Kampf

Zurzeit in den Kinos der Schweiz: Drei neue Filme, die sich speziell auch an Jugendliche richten: «Dôlè», «Bashkim» und «Utopia Blues».



«Dôlè»: Wovon träumen junge Afrikaner?

#### Rap in Afrika

Träumen, Rappen, Klauen, Wegrennen... «Dôlè», der erste Spielfilm des Gabunese Imunga Ivanga, zeigt das Leben von Mougler und seinen Freunden, einer Gang von etwa 15-jährigen Strassenjungs in Libreville: Baby Lee träumt davon, ein bekannter Musiker zu werden, Akson stellt sich eine Karriere als Boxer vor und Joker möchte als Schleppkahnkapitän «le tour de l'Afrique» machen. Nur Mougler hat keine konkreten Pläne. Seine Mutter ist krank und braucht

dringend teure Medikamente. Nach einer Reihe von kleinen Diebereien, die mal gelingen und mal nicht, glauben sie mit Hilfe des Lotospieles «Dôlè», das gerade die ganze Stadt aus dem Häuschen bringt, das Glück zwingen zu können... Ein bunter, rhythmisch starker Film, der auch zeigt, dass Afrika gar nicht so weit von uns weg ist.

#### Gewalt, Feuer Charme

Während zwei Jahren wird der junge Kosovo-Albaner Bashkim von Vadim Jendrey-



«Bashkim»: Ohnmacht sich selber gegenüber.

kos Filmteam begleitet. Der Film porträtiert ein bewegtes Emigrantenschicksal und zeigt dabei auch Bashkims Familie, seine heutige Lebensweise und seinen Heimatort. Er erlaubt dem Zuschauer einen Einblick in den Alltag eines talentierten Thai-Boxers und Boxers, der mit 17 Jahren bereits Schweizer Meister geworden war. Und er zeigt seine Schwierigkeit, mit seiner Umgebung und sich selber klarzukommen, was sich wiederum in seinen zahlreichen Gewaltdelikten widerspiegelt.

Regisseur Vadim Jendreyko: «Was mich an Bashkim von Anfang an fasziniert hat, ist diese Ambivalenz: einerseits seine Aggressivität und Gewalt, andererseits sein Charme, sein inneres Feuer und sein Witz», sagt Regisseur Vadim Jendreyko: «Genau diese Spannung, die durch die Unvereinbarkeit dieser beiden Pole in ihm herrscht, erzeugt auch das Tragische in Bashkims Leben; seine Ohnmacht sich selber gegenüber.»

#### Über die «Sicherheitslinie»

«utopia blues» ist die Geschichte eines jungen Mannes, der sich den Spielregeln der Gesellschaft widersetzt. Total leben oder total sterben! Nichts dazwischen. Sein grösster Wunsch: als freier Musiker berühmt zu werden. Der 18-jährige Rafael Hasler «muss» seine Utopien in die Tat umsetzen, kompromisslos das tun, was er für richtig hält. Doch seine Sehnsüchte und Ideale wachsen ihm über den Kopf, treiben ihn aus der Bahn, über die «Sicherheitslinie» hinaus. Es kommt zum ultimativen Aufbäumen gegen gesellschaftliche Forderungen und Normen. B.S.

#### Weiter im Netz

[www.trigon-film.org](http://www.trigon-film.org)  
[www.frenetic.ch](http://www.frenetic.ch)  
[www.utopiablues.ch](http://www.utopiablues.ch)

## Termine

### Pilze und Pädagogik

«Pilze bestimmen für AnfängerInnen» verbunden mit einer Reflexion der pädagogischen Umsetzung – dies wird angeboten durch Silviva, Organisation für Umweltbildung und Wald. Der Kurs findet am 20. Oktober in der Waldschule Adlisberg, Zürich, statt und wird geleitet von Ruedi Winkler, Autor des Buches «2000 Pilze einfach bestimmen». Weitere Auskunft und Anmeldung (bis 25. September) bei: Silviva, Limmatplatz 2, 8031 Zürich, Tel. 01 275 10 10. E-Mail: [silviva@swissonline.ch](mailto:silviva@swissonline.ch).

### Lehren und leisten

Die Frage der Lehrkräftebeurteilung und der Leistungslöhne für Lehrpersonen ist zum Politikum geworden. In verschiedenen Kantonen wurden umstrittene Systeme eingeführt, doch wichtige Fragen sind bis heute nicht geklärt. Die Universität St. Gallen veranstaltet am 2. Oktober eine Tagung zum Thema Lehrkräftebeurteilung und Leistungslöhne unter der Leitung von Professor Rolf Dubs. Als Referent wird auch Claude Bollier, Präsident der Pädagogischen Kommission des LCH, teilnehmen. Anmeldung (bis 21.9.) an: Weiterbildungsseminare HSG, WBZ Holzweid, 9010 St. Gallen, Fax 071 224 25 69, [wbshsg@unisg.ch](mailto:wbshsg@unisg.ch).

### ETH und neue Medien

Am Samstag, 3. November, 9.15–16 Uhr, findet an der ETH Zürich zum vierten Mal die Tagung «Unterrichten mit Neuen Medien» statt. Sie richtet sich an Lehrpersonen aller Stufen und Informatikfachleute. Info via [www.net.ethz.ch](http://www.net.ethz.ch) oder beim Tagungssekretariat: Beatrice Lüthi, Network for Educational Technology (NET), SOW G16, ETH-Zentrum, 8092 Zürich, Telefon 01 632 54 09.

### So ists richtig

Im Hinweis auf das Gewerbemuseum Winterthur (Heft 14/2001) wurde leider die Faxnummer als Telefonnummer angegeben. Telefon korrekt: 052 267 51 36.

## Kinderrechte im Blickpunkt

Kinder und ihre Rechte stehen im Scheinwerferlicht: Vom 19. bis 21. September tagt in New York die Uno-Sondersession zu diesem Thema, 75 Staaten haben ihre Teilnahme angekündigt. Ziel der Session: Die Staaten der Welt sollen Strategien entwickeln und Massnahmen ergreifen gegen Armut, Gewalt, Diskriminierung, Unterernährung, fehlende Gesundheitsversorgung und mangelnde Bildungsmöglichkeiten.

Informationen im Internet: [www.unicef.org/specialsession](http://www.unicef.org/specialsession). Unter dem Motto «Wir reden mit» starten fünf Partner (Berner Lehrmittel- und Medienverlag BLMV, Pestalozzianum Zürich, Stadt Luzern, Kinderlobby

Schweiz und Schweizerisches Jugendschriftenwerk SJW) eine gemeinsame Kampagne, um Erwachsene für die Anliegen und die Stimme der Kinder zu sensibilisieren.

«KinderStimmen – Nehmt uns ernst» ist ein Ideenkatalog der Kinderlobby Schweiz zum «Tag des Kindes» vom 20. November betitelt. Vom «Kinder-Herold» bis zum «Zuelose-Bänkli» enthält das 44-seitige Heft eine Fülle von Anregungen. Bestellung (Mitglieder Fr. 10.–, Nichtmitglieder Fr. 15.–): Kinderlobby Schweiz, Bleicherain 7, 5600 Lenzburg, Fax 062 888 01 01, E-Mail [info@kinderlobby.ch](mailto:info@kinderlobby.ch), Internet [www.kinderlobby.ch](http://www.kinderlobby.ch).

hw.



Foto: Doris Fischer

**Absender: Kinder. Adressaten: Erwachsene.**

## Die Wahrheit über den Storch

Noch bis 31. Oktober läuft das Projekt S.O.S.STORCH der Gesellschaft «Storch Schweiz». Das Naturhistorische Museum Bern unterstützt die Bemühungen um den Weissstorch durch:

- eine Ausstellung (Fotos und Texte) um die Problematik des Storchenzuges (1.OG).
- PC-Stationen mit Internet-Zugang und Grossprojektion. Hier können laufend die aktuellen Berichte der den Vogelzug begleitenden Teams in Bild und Text studiert werden: [www.sosstorch.ch](http://www.sosstorch.ch).

- Videokino mit Storchentfilm
- eine Storch-Hotline (031 350 72 97, 09–18 Uhr)
- kostenlose Führungen für Schulklassen durch Storchenspezialisten. Anmeldung unter 031 350 72 22. Über dieselbe Telefonnummer kann ein Storchenspezialist ins Klassenzimmer gerufen werden.

Die Mappe zu Sonderausstellung und Projekt enthält Arbeitsvorschläge und Lehrerinformationen mit Listen geeigneter Literatur und ergänzender Medien. Sie ist im Museum gratis erhältlich.

## Hinweise

### Mädchenarbeit

«Mädchen-Wege sind Frauen-Wege» ist ein Nachdiplomkurs in feministischer Mädchenarbeit betitelt, der am Basler Institut für Sozialforschung und Sozialplanung durchgeführt wird und im April 2002 beginnt. «Geschlechterbewusstes Handeln ist gerade in der Schule zunehmend gefordert. Wir geben Pädagoginnen das notwendige Grundwissen für die Praxis in die Hand», schreiben die Initiantinnen. Informationen bei: HOLLA, Bildungsangebote für Frauen und Mädchen, Unterer Batterieweg 46, 4053 Basel, Telefon und Fax 061 361 15 66.

### Schulleitung & Behörden

Die diesjährige Fachtagung der Vereinigung Schulleitungsbeauftragte Schweiz (VSL CH) ist dem Thema «Schnittstelle Schulleitung und Behörden» gewidmet. Sie findet am 7. November in Hergiswil/NW statt. Schwerpunkte sind die strategische und operative Führung der Schule. Die VSL CH hat ein Grundlagenpapier erarbeitet, das an der Tagung vorgestellt wird. Den Mitgliedern der Vereinigung werden die Anmeldeunterlagen zugestellt. Nichtmitglieder können die Unterlagen bestellen bei: Sekretariat VSL CH, Kreuzackerweg 2, 5442 Fislisbach (bitte frankiertes und adressiertes Antwortcouvert beilegen). Das Anmeldeformular ist auch im Internet abrufbar: [www.vsl.ch](http://www.vsl.ch).

### Baratung & Supervision

Das Pädagogische Praxis-Zentrum (PPZ) in Uster veranstaltet von April 2002 bis Mai 2004 erstmals einen Nachdiplom-Studiengang zu zertifizierten Schulpraxis-Beratenden/SupervisorInnen. Der berufsbegleitende Studiengang bietet eine fundierte Weiterbildung in Pädagogischer Psychologie, Praxisberatung sowie Geschäftsführung an. Auskunft: PPZ, Bahnstr. 21, 8610 Uster, Fax 01 825 47 86, Internet [www.ppz.ch](http://www.ppz.ch).

Am dritten Weltkongress der Bildungs-internationalen EI (Education international) in Jomtien/Thailand ging es um die Zukunft des öffentlichen Bildungswesens in einer globalisierten Wirtschaftswelt. Die Schweiz war vertreten durch den Zentralpräsidenten des LCH und eine Delegation des SER (Syndicat des Enseignants Romands).

Beat W. Zemp, Zentralpräsident LCH

«Wir werden wohl nie wissen, wie es wirklich war!», rief der Präsident der nepalesischen Lehrerorganisation den über 1200 Delegierten aus 155 Ländern zu und drückte damit sein Bedauern aus, dass der dritte Weltkongress der EI kurzfristig von Katmandu nach Jomtien verlegt werden musste. Zu explosiv war die Lage in Nepal nach dem Mord an der königlichen Familie geworden. Auch das EDA riet dringend von Reisen nach Nepal ab.

Allein die Absicht der EI, den Weltkongress in Nepal durchzuführen, bewirkte schon eine spürbare Verbesserung des nepalesischen Bildungswesens, was die Delegierten mit Applaus zur Kenntnis nahmen. Dass der Weltkongress der Lehrerorganisationen dennoch termingerecht in Asien stattfinden konnte, war vor allem dem Organisationstalent der thailändischen Gastgeber und der vorausschauenden Notfallplanung des EI-Sekretariats in Brüssel zu verdanken.

### Globalisierung: Ein bildungspolitisches Thema ersten Ranges

Internationale Kongresse haben ihre eigenen Gesetzmässigkeiten. Es dauert fast einen Tag, bis alle Verfahrensregeln geklärt sind, die Kongressagenda steht, Stimm- und Wahlrechte statuten- und beitragskonform geregelt sind, aktive und passive Kongresssprachen definiert und die Eröffnungspräliminarien über die Bühne gelaufen sind. Erstmals wurde diesmal versucht, ergänzend zu den Plenarveranstaltungen auch in Workshops zu den drei Hauptaspekten des Kongressthemas zu arbeiten: Wie können Partnerschaften zwischen Wirtschaft und Staat gestaltet werden, damit eine Bildung für alle möglich wird? Welche Auswirkungen hat der Prozess der Globalisierung auf die Rechte und die Arbeitsbedingungen der Lehrpersonen? Und was muss getan werden, damit alle öffentlichen Bildungswesen von den neuen Informations- und Kommunikationstechnologien profitieren können? Zu allen drei Unterthemen wurden Stra-

## EI-Weltkongress in Thailand: «Educating in a Global Economy»



Die Schweizer Delegation; rechts SER-Präsidentin Marie-Claire Tabin und LCH-Präsident Beat W. Zemp.

tegien und Resolutionen verfasst, die auf der Homepage der EI unter [www.ei-ie.org](http://www.ei-ie.org) abrufbar sind bzw. bestellt werden können. Einig waren sich die Delegierten, dass die Schulen nicht eine Öffnung für den freien Markt brauchen, indem Bildung und Erziehung als handelbare Dienstleistung dem GATS der WTO unterworfen wird, sondern genügend staatliche Mittel, um ihren öffentlichen Auftrag zu erfüllen.

### Eindrückliche Zahlen

In ihrer Eröffnungsansprache betonte EI-Präsidentin Mary Hatwood Futrell (USA) die erfreuliche Entwicklung der Bildungsinternationalen EI, die mittlerweile 24.5 Millionen Lehrpersonen aus 155 Ländern vertritt und damit eine der grössten weltweiten Organisationen geworden ist. Es bedarf aber noch grosser Anstrengungen, bis das 21. Jahrhundert tatsächlich zum «Jahrhundert der Bildung und der Lehrpersonen» wird, wie dies Bill Clinton 1998 am zweiten Weltkongress der EI in Washington forderte. Die EI-Präsidentin erinnerte daran, dass 95% aller Menschen keinen Zugang zum Internet, 50% immer noch keine Elektrizität und 42% noch nie den Summton eines Telefons gehört haben. Die unterschiedliche Entwicklung der Länder bei der Digitalisierung werde im Verbund mit der zunehmenden Globalisierung der Wirtschaft das Ungleichgewicht zwischen entwickelten und

unterentwickelten Ländern weiter verschärfen. Dagegen gebe es nur ein Rezept – den forcierten Ausbau der öffentlichen Bildungswesen in allen Ländern!

Zwar betonte der Vertreter der Weltbank, dass im Jahre 2000 erstmals die Kostengrenze von 1000 Milliarden US-Dollar für die öffentliche Bildung weltweit überschritten wurde. Die ungleiche Verteilung dieses Geldkuchens belegt aber einmal mehr den Bildungsgraben zwischen Nord und Süd bzw. zwischen West und Ost. In der Abschlussresolution wurden die Regierungen aufgefordert, den öffentlichen Schulen endlich die notwendigen Ressourcen zu gewähren, damit diese das verfassungsmässige Grundrecht aller Menschen auf Bildung und Erziehung einlösen können.

### Internationale Standesregeln

Nach langen Diskussionen wurde der Entwurf eines internationalen «Ethik-Codes» für den Lehrberuf in der Schlussabstimmung genehmigt. Diese internationalen Standesregeln haben die Form von 26 Verpflichtungen (Commitments) gegenüber der Profession, den Lernenden, dem Kollegium, der Schulleitung und den Eltern. Auf reges Interesse stiessen das LCH-Berufsleitbild und die LCH-Standesregeln, die als wichtiger Schritt zur Professionalisierung bezeichnet wurden und dadurch auch internationale Anerkennung fanden.

sche Verhalten von Magneten durch eine besonders ästhetische Gestaltung aufzugreifen, *und* unseren Besuchern gleichzeitig durch

- klare Präsentation des Phänomens,
- Möglichkeiten, ein Phänomen von verschiedenen Seiten (in diversen Exponaten) anzugehen,
- und Beeinflussbarkeit der Abläufe (und damit das Herausarbeiten der Parameter)

die Möglichkeit zu geben, dem Magnetismus auf die Spur zu kommen. Die Mischung aus motivierender Ästhetik, Spielqualität und inhaltlicher Transparenz stellt sich, wie schon in anderen Themenbereichen, als besonders wirksam heraus.

Über die Benutzung der Ausstellung als experimentelle Ergänzung sowie „Grundsteinlegung“ (= Sammeln von eigenen realen Erfahrungen, die im Unterricht aufgegriffen werden können) über den eigenen Unterricht hinaus **bietet das Technorama erstmals eine spezifische Lehrerfortbildung zu diesem Thema an.**



Als Referent konnte Prof. Dr. Paul Doherty (San Francisco State University), Co-Director des Exploratorium Teacher Institutes gewonnen werden. Dr. Doherty promovierte 1974 am M.I.T. in Festkörperphysik und war 1996 Gewinner des „Best Science Demonstrator Award“.

Es werden eigens für jede Schulstufe angepasste Kurse angeboten, von der Primarstufe bis zur Maturitätsklasse. Der Ablauf der Kurse entspricht typischerweise einer möglichen Unterrichtseinheit. In allen Kursen stehen Phänomene mit hohem Lernpotential im Vordergrund, und die Experimente werden von den Kursteilnehmern selbst durchgeführt.

#### Kurse 1 und 4

(1: Fr. 19.10.01, 9-12h; 4: Di. 23.10.01, 9-12h) richten sich primär an Lehrer(innen) der Sekundarstufe I an Sekundarschule und Gymnasium. Ausgehend von den Polen wird mit Experimenten gezeigt, wie begrenzt dieses einfache Modell ist. Daraufhin wird das Konzept des Feldes eingeführt.

**Kurs 2** (Fr. 19.10.01, 13-16 h) richtet sich an Lehrer(innen) der Primarstufe (1-6) und der Realschulen. Streng am Phänomen orientiert wird aufgezeigt, welche Erscheinungen, bzw. Experimente und welche Arbeitsformen für das Erleben (und Verstehen) der wissenschaftlichen Methode, der Bedeutung von Naturwissenschaft und Technik für die Lebensrealität der Schüler etc. besonders geeignet sind.

**Kurs 3** (Mo. 22.10.01, 13-16 h) richtet sich an Lehrer(innen) der Sekundarstufe II. Es werden Experimente zu Themen wie Diamagnetismus, Supraleitung etc. vorgestellt. Der Einsatz solcher Experimente im Unterricht und wie diese zu weiterführenden theoretischen Fragestellungen führen können, wird ausführlich erprobt und diskutiert.

**Kurs 5** (Mi. 24.10.01, 9-16 h) richtet sich wie Kurs 2 an Lehrer(innen) der Primarstufe (1-6) und der Realschulen. Fachinhaltlichen Hinweisen und Erläuterungen sowie „Experimentiertips“ wird hier jedoch mehr Raum gegeben. Wie in Kurs 2 wird streng phänomenologisch vorgegangen.

#### Anmeldefrist: 15. Oktober 2001

Teilnehmerzahl beschränkt, Berücksichtigung nach Eingang der Anmeldung

**Wichtig:** Die Kurse werden in Englisch geführt, mit stichwortartiger, begleitender Übersetzung.

Die Kosten betragen SFr. 40.00/ Person; inbegriffen sind Kursmaterialien und Eintritt in die Ausstellung.

|                     |                            |
|---------------------|----------------------------|
| Technorama          | Tel. 052 243 05 05         |
| Technoramastrasse 1 | Fax 052 242 29 67          |
| 8404 Winterthur     | e-mail: info@technorama.ch |

Auf Wunsch stellen wir Ihnen im voraus einige Kursunterlagen zur Verfügung.

# TECHNORAMA



Technoramastrasse 1  
8404 Winterthur

Tel. 052 243 05 05  
Fax 052 242 29 67

Internet: www.technorama.ch  
e-mail: info@technorama.ch

## «Es herrscht Aufbruchstimmung»

**In entlegenen Gebieten Westafrikas haben Eltern es satt, auf den Staat zu warten. Sie gründen selber Gemeinschaftsschulen, «écoles communautaires». Die Schweiz unterstützt solche Initiativen. Ein Interview mit Botschafter Walter Fust, Leiter der Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit des Bundes (DEZA).**

Der Direktor der Direktion für Zusammenarbeit und Entwicklung (DEZA), Botschafter Walter Fust, besucht periodisch die Schwerpunktländer der schweizerischen Entwicklungszusammenarbeit. Im vergangenen Jahr bereiste er die Republik Tschad. Dabei ging es um einen Besuch der verschiedenen Projekte der DEZA in diesem westafrikanischen Staat, um die Kontaktnahme mit der Regierung und mit anderen staatlichen und nichtstaatlichen Organisationen, die dort in der Entwicklungsarbeit tätig sind. Im Gespräch mit BILDUNG SCHWEIZ berichtete er von bemerkenswerter Privatinitiative im Schulbereich.

**BILDUNG SCHWEIZ:** *Sie haben auf Ihrer Reise in Westafrika private Gemeinschaftsschulen angetroffen – nicht, wie man annehmen könnte, für privilegierte Familien in den Städten, sondern für die «einfache» Bevölkerung auf dem Land. Wie ist das Entstehen solcher Schulen zu erklären?*

**Walter Fust:** Die frankophonen Länder Westafrikas sind in ihrer staatlichen Struktur nach dem Vorbild Frankreichs sehr zentralistisch organisiert. Nun reicht das für Bildungszwecke bereitgestellte Budget bei weitem nicht aus, flächendeckend ein staatliches Schulsystem anzubieten. Die Dorfgemeinschaften stehen vor der Wahl, entweder auf den Staat zu warten, bis dieser eine staatliche Schule anbietet, oder selber eine Schule aufzubauen. Wenn in der Dorfgemeinschaft die Finanzen zur Errichtung einer Schule gefunden werden können, dann besitzt diese Schule die grösseren Chancen, nachhaltig zu wirken.

**Auf welche Weise kommen die Entscheide in der Dorfgemeinschaft zustande?**



Foto: Toni LinderzVg.

**Beeindruckt vom Hunger nach Wissen: DEZA-Direktor Walter Fust.**

Die Entscheide fallen auf sehr afrikanische Art und Weise. Die Dorfgemeinschaft sucht bewusst den Konsens aller – selbst auf das Risiko hin, dass dafür sehr viel Zeit aufgewendet werden muss. Einmal auf diese Weise zu einem Entscheid gelangt, wird dann die Schule auch wirklich gebaut, die Lehrkräfte verpflichtet usw. Man muss realistisch feststellen, dass auch so nicht alle Probleme gelöst werden können. Zum Beispiel ist es nicht immer leicht, die Beiträge für die Schule einzufordern.

**Wie stellt sich die Zentralregierung zur Entstehung der Écoles communautaires?**

Die Zentralregierung ist natürlich froh um diese lokalen Initiativen. Auf der Ebene der Lehrpläne kam es zu Kontro-

versen, wie weit die Gemeinschaften ihre eigenen Schwerpunkte setzen können und wie weit sie auf die bestehenden Curricula des Staates Rücksicht nehmen müssen. Auch möchte das Ministerium eine strengere Kontrolle der Gemeinschaftsschulen, was jedoch mangels Fahrzeugen kaum möglich ist. Die Entwicklung der Écoles communautaires hat eine Reihe von Konsequenzen gezeitigt, die von grossem Interesse sind: Die Mütter der neuen Schülerinnen und Schüler wollen nun selbst Lesen und Schreiben lernen und haben deshalb Abendschulen für Frauen geschaffen. Noch zögern die Männer, es ihnen gleich zu tun, doch sind heute viele Koranschulen bereit, für Männer entsprechende Angebote zu machen. Aber alle, auch die Männer, sind sehr stolz auf ihre Gemeinschaftsschulen. Es

herrscht eine Art Aufbruchstimmung, man will auch andere Dinge selbst an die Hand nehmen und ist nicht mehr bereit, auf den Staat zu warten.

**Wie sieht die Finanzierung der Gemeinschaftsschulen aus? Was bezahlen die Gemeinschaften? Was bezahlt die DEZA?**

Die Écoles communautaires werden zur Hauptsache durch die Gemeinden getragen, sowohl der Bau der Schulen (mit eigenen Arbeitsleistungen) wie auch die Entlohnung der Lehrkräfte (teilweise in natura). Die DEZA finanziert die Promotoren dieser Schulen, trug zur Lehrerweiterbildung bei und gab Beiträge zu gewissen didaktischen Materialien. Die Voraussetzungen des Schulwesens sind in den verschiedenen Regionen des Landes sehr unterschiedlich: Im Norden bestand nie eine französische Kolonialschule, hier konnten die écoles communautaires an Einrichtungen des traditionellen Bildungswesens anknüpfen und so eine lebensnahe Bildung vermitteln. Im Süden war das Bildungswesen aus der Kolonialzeit durch den Bürgerkrieg weitgehend zerstört worden.

**Gibt es innerhalb des Landes auch kritische Stimmen zu den Écoles communautaires?**

In der oberen Verwaltungshierarchie steht man ihnen teilweise kritisch gegenüber, sicher auch deswegen, weil man befürchtet, ein Stück Kontrolle zu verlieren. In den Dörfern selbst ist jedoch die Begeisterung über die neuen Schulen gross. Persönlich bin ich überzeugt, dass dieser «community based approach» wichtig und in der Lage ist, einen nachhaltigen Beitrag zur Entwicklung zu liefern – im Zusammenhang mit anderen Elementen, beispielsweise auch mit der Verpflichtung der Gemeinschaften, die Autopisten zu unterhalten, die

wiederum den Zugang zu regionalen Märkten öffnen, wo die Produkte aus den Viehzuchtprogrammen verkauft werden können. So erhalten die Menschen Bargeld, mit dem sie wiederum die Schule unterhalten können. Die Leute sind sich dieser Zusammenhänge durchaus bewusst. In Tschad sind die Gemeinschaftsschulen vorderhand eine Sache der ländlichen Entwicklung.

**Wie ist das Verhältnis zwischen den Écoles communautaires und den Koranschulen bzw. den staatlichen Schulen?**

Auf der einen Seite haben die Gemeinschaftsschulen dazu beigetragen, die traditionellen Koranschulen zu erweitern und zu reformieren. In vielen Koranschulen ist schon heute der Koran nicht mehr einziger Unterrichtsgegenstand, sondern beispielsweise auch

Französisch und Mathematik. Gleichzeitig haben die Koranschulen die Bildung von Gemeinschaftsschulen ange-regt und auch die Abendschulen für Frauen.

**Was hat Sie beim Besuch der Gemeinschaftsschulen besonders beeindruckt?**

In erster Linie der Hunger nach Wissen bei jung und alt. Dann aber auch der Stolz der Männer, Frauen und Kinder auf ihre eigene Schule – und schliesslich der afrikanische Weg, durch den diese Schulen zustande gekommen sind: durch die Tatsache, dass die Schule durch den Konsens aller errichtet worden ist und sie nun auch von allen mitgetragen wird.

Interview: Daniel V. Moser-Lécho

## DEZA & PEZA

Die Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit (DEZA) ist ein Teil des Eidgenössischen Departementes für auswärtige Angelegenheiten (EDA). Sie ist verantwortlich für die Entwicklungspolitik, die humanitäre Hilfe und die Katastrophenhilfe. Weitere Informationen findet man auf der Homepage der DEZA: [www.deza.admin.ch/](http://www.deza.admin.ch/).

Der LCH arbeitet seit mehr als 30 Jahren in der pädagogischen Entwicklungszusammenarbeit, wofür die Arbeitsgruppe für pädagogische Entwicklungszusammenarbeit (PEZA) verantwortlich ist. Gegenwärtig unterhält die PEZA Programme zur Weiterbildung von Lehrerinnen und Lehrern in Burkina Faso und Tansania. Beide Projekte werden je zur Hälfte durch die DEZA und durch die Pestalozzi-Weltstiftung (PWST) finanziert, wobei hier die Spenden der Leserinnen und Leser von BILDUNG SCHWEIZ einen wichtigen Beitrag leisten (PC 80-906-6).

dvm.

## Bildungsmarkt

### Verkehrshaus lässt gratis schnuppern

Das Verkehrshaus der Schweiz in Luzern bietet am Mittwoch, 24. Oktober, einen weiteren Gratis-Besuchstag für Lehrpersonen an. Highlights sind das neue Planetarium und die Spezialvorvisionierung des neuen IMAX-Film «Majestic White Horses». In der Eingangshalle bietet ein spezieller Infostand für Lehrpersonen an diesem Tag Beratung durch das pädagogische Team des Verkehrshauses sowie Unterrichtsmaterial. Info: Verkehrshaus der Schweiz, Bildung & Vermittlung, Lidostrasse 5, 6006 Luzern, Tel. 041 370 44 44, Fax 041 370 61 68, [education@verkehrshaus.org](mailto:education@verkehrshaus.org).

### Gruppenhaus-Zentrale jetzt noch schneller

Seit über 23 Jahren vermittelt «Kontakt», 4419 Lupsingen, in der ganzen Schweiz kostenlos mehr als 500 Hotels, Sportzentren, Ferien- und Seminarhäuser. Jetzt ist diese Dienstleistung noch schneller geworden. Von Montag bis Freitag können Interessenten ihre Daten und Wünsche der Zentrale anmelden. Anfragen mit E-Mail-Anschluss können dann innert 24 Stunden mit einer Antwort der in Frage kommenden Hausbesitzer rechnen, bei Anfragen mit Fax- oder Postadresse sind es 48 Stunden. Info: Kontakt, Schweizer Gruppenhaus-Zentrale, Gartenstrasse 15, 4419 Lupsingen, Telefon 061 915 95 95, [www.groups.ch](http://www.groups.ch).

## Ein düsteres Kapitel moderner Schweizer Geschichte

«Entrissen und enturzelt» Im Alter von 13 Monaten geraubt und entführt. 326 Seiten, gebunden, Fr. 32.25.

Buch 2: «Die Ewigkeit beginnt im September» Dr. Alfred Siegfried bringt jüdische Kinder hinter Gitter. 336 Seiten, gebunden, Fr. 33.60. Beide Bücher zusammen kosten Fr. 60.– (zugänglich Fr. 6.30 für Porto und Verpackung).



Alle Preise inkl. MwSt. Bestellung und Auslieferung: **Historische Autobiographie Peter Paul Moser, Postfach 171, 7430 Thusis, Tel. 078 639 50 03, Fax 081 651 28 87, oder E-Mail: [remamo@spin.ch](mailto:remamo@spin.ch)**



STIFTUNG BALM  
FÜR MENSCHEN MIT EINER GEISTIGEN BEHINDERUNG  
HEILPÄDAGOGISCHE SCHULE  
8640 RAPPERSWIL

HEILPÄDAGOGISCHE SCHULE  
8640 RAPPERSWIL

Die Stiftung Balm betreut an dezentralen Standorten in den Bereichen Heilpädagogische Schule, Werkstätten, Wohnheim und Wohngemeinschaften ca. 270 Menschen mit einer geistigen Behinderung.

In der Heilpädagogischen Schule werden zurzeit 74 Kinder und Jugendliche in 12 Klassen geschult und betreut.

Per 1. Februar 2002 oder nach Vereinbarung suchen wir eine/n

### Lehrerin oder Lehrer für die Mittelstufe

und auf das Schuljahr 2002/2003 eine/n

### Lehrerin oder Lehrer für die Unterstufe

#### Ihre Aufgaben:

- Unterrichten und Führen einer Klasse von 6 bis 8 Kindern mit einer geistigen Behinderung
- Enge Zusammenarbeit mit Eltern und externen Fachstellen
- Zusammenarbeit in einem interdisziplinären Team

#### Wir erwarten:

- Erfahrung als Lehrer/in oder als Heilpädagogin oder Heilpädagoge, wenn möglich mit geistig behinderten Kindern
- Heilpädagogische Zusatzausbildung oder die Bereitschaft, diese zu einem späteren Zeitpunkt zu erwerben
- Interesse an Fragen der Heilpädagogik und an Schulentwicklung
- Engagement für jedes einzelne Kind, aber auch für die Schule als Ganzes

#### Wir bieten:

- Spannende, abwechslungsreiche Arbeit in einem interdisziplinären Team und in einer grossen Stiftung
- Anstellungsbedingungen nach Vorgaben des Kantons St. Gallen
- Ein neues, schönes Schulhaus und Rapperswil als attraktiven Arbeitsort
- und ein gut eingespieltes Team, das sich auf frischen Wind freut

Senden Sie Ihre schriftliche Bewerbung an: STIFTUNG BALM, Frau Heidi Seifert, Personalsekretariat, Balmstrasse 49, 8645 Jona. Für Fragen und Informationen erwartet Frau Béatrice Kambli Walther, Leiterin Schule, unter 055 220 10 50 gerne Ihren Anruf.

Familiäres Seminarhotel  
am Bodensee mit preiswertem  
Angebot:   
071/695'20'60  
[www.hotelbijou.ch](http://www.hotelbijou.ch)

[bildungschweiz.ch](http://bildungschweiz.ch)



## Spielen hebt die Lebensfreude

### Freizeit- und Spielplatzgeräte von GTSM

bieten Langlebigkeit, TÜV-geprüfte Sicherheit und ausgezeichnete, umweltgerechte Qualität.

**Zum Beispiel WALTZ, der dynamische Spass. Das wippende Karussell für Kinder bis 14 Jahren.**

Unsere vielseitige, moderne Geräte-Auswahl finden Sie im Katalog. Anruf genügt, kommt ins Haus.



GTSM Magglingen Aegertenstr. 56 8003 Zürich Tel. 01/461 11 30 Fax 01/461 12 48

# Auf der Suche nach der findigsten Suchmaschine

Allen thematischen Portalen und Linkseiten zum Trotz – ohne eine eigene Suche quer durchs Internet gehts oftmals nicht. Suchprogramme, die weiter helfen, gibt es viele. Der Favorit unter ihnen: [www.google.ch](http://www.google.ch).

Einfach, praktisch, gut: Das zeichnet die 1998 von den zwei Stanford-Studenten Larry Page und Sergey Brin gegründete Suchmaschine Google aus. Seit diesem Jahr gibts einen Schweizer Ableger [www.google.ch](http://www.google.ch). Die Fan-Gemeinde der boomenden und (noch) werbefreien Maschine wächst jeden Tag: 70 Millionen Zugriffe werden pro Tag registriert.

Zu fast jedem Stichwort listet Google innerhalb von Sekundenbruchteilen Webseiten auf – nach Wahl auch nur in Deutsch oder nur Schweizer Seiten. Werden es allzu viele, so lässt sich der Filter mit einer Suchmaske («erweiterte Suche») nach praktischen Kriterien stark verfeinern.

Ein Blindtest von Anfang September soll zeigen: Die Stichworte lauten einmal «Lehrkräfte» und einmal «Bildung Schweiz». Ergebnis: 12 200 Hinweise auf «Lehrkräfte» – und das in 0,43 Sekunden. Zur Wortgruppe «Bildung Schweiz» findet Google in 0,27 Sekunden 342 Hinweise. Und der erste Fund ist gleich ein Volltreffer: Das Archiv der Zeitschrift BILDUNG SCHWEIZ.

Google ist derzeit in zehn Sprachen verfügbar. Es gibt für Notfälle auch eine Online-Übersetzung von aufgestöberten Webseiten: Die Sprache ist jeweils nicht perfekt, aber für etwas mehr Verständnis der Webseite reicht allemal aus.

## Die Links entscheiden

Was Google zur idealen Anlaufstelle macht: Die Maschine zeigt die «beste» Seite zum jeweiligen Stichwort immer zuerst. Kriterium: Die Rechner von Google finden

heraus, wie viele andere Webseiten per Link auf die jeweilige Seite hinweisen. Legen viele andere auf die Webseite einen Link, so muss sie wohl von Nutzen sein.

Ausführlichere technische Infos gibt es auf der Homepage in der Rubrik «Alles über Google». Unter dem Stichwort «Integrität» heisst es da: «Die komplexen, automatisierten Suchtechniken von Google schliessen jeden menschlichen Eingriff aus. Im Gegensatz zu anderen Suchmaschinen verhindert die Struktur von Google, dass jemand einen höheren Page-Rank-Wert erwerben kann oder die Ergebnisse auf andere Weise kommerziell verfälscht.»

Das deutet an, man könne sich auf anderen Suchmaschinen ein höheres Ranking kaufen oder durch geschicktes Programmieren erschleichen. Wer in diesem Geschäft eine weisse Weste hat und wer nur eine graue, können wir nicht nachprüfen. Auch Google macht seine eigene Finanzierung vorläufig nicht transparent und hält die Umsatzzahlen streng geheim. Der beste Ratgeber ist die eigene Erfahrung mit Suchmaschinen und ihrem Nutzwert. Und der ist bei Google sehr hoch.

## Verschiedene Ansprüche

Auch andere Suchmaschinen haben ihre besonderen Vorteile. [Altavista.com](http://altavista.com) hilft dem weiter, der gezielt etwas ganz Bestimmtes sucht, etwa ein Zitat. Den Service gibts in der Schweiz unter [www.sear.ch](http://www.sear.ch). Das mit Bluewin verbandelte Angebot ist indes nicht werbefrei. Beim Auffinden von Schweizer Webseiten hilft [www.search.ch](http://www.search.ch).



Andererseits gilt die Suchmaschine Yahoo als ideale Anlaufstelle für die Recherche zu bestimmten Themen [www.yahoo.com](http://www.yahoo.com). Wer [www.yahoo.ch](http://www.yahoo.ch) eintippt, landet automatisch auf dem deutschsprachigen Portal. Yahoo ist vor allem ein von Menschen betreutes riesiges Verzeichnis von «Special interests». Auch Google versucht es neu mit einer sortierenden Suchmaschine, eine Beta-Version kann angeklickt werden. Ob die Googles hier ebenfalls besser als andere sind, muss sich zeigen.

## Wo ist der Eingang?

Was ist bei der Nutzung von Suchmaschinen zu beachten? Am besten grenzt man im ersten Anlauf das Thema nicht zu stark ein. Das Ergebnis zeigt rasch, in welcher Richtung man am cleversten weitersucht: Die ersten Seiten und Kurztex-te machen deutlich, welche Wortbegriffe die anderen nutzen. Zum Ziel führt auch, mal ein paar Webseiten anzuklicken. Am besten ruft man die jeweilige Linkseite auf (falls keine vor-

handen, Seite gleich vergessen!) und man ist mitten im Thema.

Das Schwierigste beim Suchen im Internet ist, einen möglichst sinnvollen Eingang zum Thema zu finden. Wer sucht und nicht auf das einzig wahre Fundstück fixiert ist, kann Überraschendes entdecken.

## Die Überflieger

Das Wühlen durch die Suchmaschinen lässt sich rationalisieren, schliesslich hängen genügend Superrechner am Netz. Mit der «universellen Suchmaschine» lassen sich auf einen Schlag zehn Schweizer Maschinen abfragen: [www.multisucher.ch](http://www.multisucher.ch). Ein Geheimtipp ist die Meta-Suchmaschine über deutschsprachige Suchmaschinen der Universität Hannover <http://meta.rrzn.uni-hannover.de/>. Zur Auswahl stehen mehr als 20 Anbieter, die in kurzer Zeit durchkämmt werden. Die Meta-Suchmaschine ist nüchtern gestaltet und daher handlich.

Thomas Gerber

## Falsches Bild

«Kanton Zürich – Wieder Spitze», BILDUNG SCHWEIZ 12/13 2001

Als ehemaliger Schulpfleger meiner Wohngemeinde verfolge ich mit viel Interesse die Entwicklung im zürcherischen und schweizerischen Bildungswesen. In der Ausgabe 12/13 2001 bin ich auf Seite 4 auf den Artikel «Kanton Zürich – Wieder Spitze» gestossen und habe meinen Augen nicht getraut. Machen doch hier Verbandsvertreter genau das, was die Lehrerschaft bei Presseverlautbarungen bezüglich des Lohngefüges zu Recht kritisiert. Es werden die theoretischen Bruttohöchstlöhne veröffentlicht, und damit wird, obwohl u.U. sachlich richtig, bei der Leserschaft ein falsches Bild erzeugt.

Sache ist, dass es manche Schulhäuser gibt, in denen das Durchschnittseinkommen, auf 100%-Pensen hochgerechnet, extrem weit von diesen Höchstlöhnen entfernt ist. Nach ca. 10 Jahren sistiertem Stufenaufstieg im Kanton Zürich gibt es viele (Grössenordnung) 35-jährige Lehrkräfte (und ältere), welche in der Lohnskala nahe der Einstiegsstufe liegen geblieben sind. Diese und vom Staat provozierte Frühabgänge drücken das Durchschnittseinkommen weit unter das mit linearem regelmässigem Stufenaufstieg errechnete statistische Mittel.

Mit dem eingeführten LQS wäre weiter zu prüfen, ob diese Leute nur schon theoretisch im Mittel überhaupt vor der Pensionierung in die höchste Stufe aufsteigen können. Wenn nicht, ist sogar

diese Version falsch. Es ist sicher richtig, nicht ausschliesslich gewerkschaftlich zu argumentieren. Das Erzeugen von Bildern, die in der Bevölkerung falsch aufgenommen werden, kann man jedoch getrost einschlägigen Kreisen überlassen. Th. Fischer, Bassersdorf

## Überrissenes Ziel

Frühenglisch an Schulen des Kantons Zürich

Im reformfreudigen (wenn ich auf die Stimmung in der Lehrerschaft höre, besser: reformgeplagten) Kanton Zürich gibt es, wie man weiss, auch einen wissenschaftlich begleiteten Versuch mit Frühenglisch (20 Minuten täglich ab der 2. Klasse). Die Resultate sind, wie man der Presse entnehmen konnte, nach gut einem Jahr ernüchternd, die Befürchtungen, dass das Ziel nicht erreicht wird, gross.

Verlangt wird nämlich, «dass die Kinder nach 3 Jahren kurze Sätze sprechen und bei einem einfachen Gespräch spontan mithalten können.» Mit Verlaub gesagt: Ein völlig überrissenes Ziel! Das wage ich nach 25 Jahren Unterrichtserfahrung an einer Rudolf-Steiner-Schule zu behaupten. In dieser Schule werden bekanntlich ab dem ersten Schuljahr gleich zwei Sprachen – allerdings ganz spielerisch – unterrichtet. Bedauerlich, dass man im Vorfeld der Vorverlegung des Fremdsprachenunterrichts nicht auch nach den Erfahrungen gefragt hat, die hier (an über 800 Schulen rund um den Erdball) seit über 80 Jahren gemeldet wurden.

Daniel Wirz, Zug

### Neue Bücher

## Heikles Thema

«Tabuthema Abtreibung» – unter diesem provokativen Titel hat Michèle Minelli nach langjährigen Recherchen ein bewegendes Buch über das in der Schweiz noch immer sehr heikle Thema Schwangerschaftsabbruch veröffentlicht. Nebst vielen Erfahrungsberichten persönlich Betroffener sind auch Informationen über die rechtlichen Grundlagen, über Voraussetzungen für einen legalen Abbruch, über Abtreibungsmittel und -methoden aufgeführt. Die Autorin favorisiert die Fristenlösung, um in Not geratene Frauen vor lebensbedrohenden illegalen Schwangerschaftsabbrüchen zu schützen. Sie lässt vor allem die Beteiligten und Betroffene

nen zu Wort kommen und beschränkt sich auf sachliche Erklärungen oder Hinweise. Im Anhang finden sich die wichtigsten Adressen von Beratungsstellen, Hilfsorganisationen und Familienplanungsstellen sowie weitere Literaturhinweise: Eine Fundgrube für alle Lehrpersonen, die durch ihre Schülerinnen und Schüler mit dieser Problematik konfrontiert werden. Die Autorin stellt sich gerne für Diskussionsrunden oder kleine Veranstaltungen an Schulen zum Thema Schwangerschaftsabbruch zur Verfügung. Pia Wermelinger

Michèle Minelli: «Tabuthema Abtreibung», ISBN 3-258-06200-5, 2000, Verlag Paul Haupt AG, Bern, Fr. 34.–. Kontakt mit der Autorin: [www.geocities.com/tabuthemaabtreibung](http://www.geocities.com/tabuthemaabtreibung)

## Impressum

BILDUNG SCHWEIZ erscheint monatlich  
BILDUNG SCHWEIZ thema erscheint zweimonatlich  
BILDUNG SCHWEIZ-Stellenanzeiger erscheint in allen Ausgaben sowie zweimal jährlich separat;  
146. Jahrgang der Schweizer Lehrerinnen- und Lehrerzeitung (SLZ)

## Herausgeber/Verlag

Dachverband Schweizer Lehrerinnen und Lehrer (LCH)

• Beat W. Zemp, Zentralpräsident, Erlistrasse 7, 4402 Frenkendorf

E-Mail: [bwzemp@datacomm.ch](mailto:bwzemp@datacomm.ch)

• Urs Schildknecht, Zentralsekretär  
E-Mail: [schildknecht@lch.ch](mailto:schildknecht@lch.ch)

• Anton Strittmatter, Leiter Pädagogische Arbeitsstelle LCH, Jakob-Stämpflistr. 6, 2504 Biel-Bienne

E-Mail: [a.strittmatter@mail.tic.ch](mailto:a.strittmatter@mail.tic.ch)

• Walter Herren, Präsident Medienkommission, Kreuzwegacker 18, 3110 Münsingen

E-Mail: [w.herren@bluewin.ch](mailto:w.herren@bluewin.ch)

Zentralsekretariat/Redaktion:

Ringstrasse 54, Postfach 189, 8057 Zürich

Telefon 01 315 54 54 (Mo bis Do 8.00 bis 9.00 und 13.00 bis 17.00 Uhr, Fr bis 16.30 Uhr)

Fax 01 311 83 15, E-Mail: [lchadmin@lch.ch](mailto:lchadmin@lch.ch)

## Redaktion

• Heinz Weber (hw.), Verantwortlicher Redaktor  
E-Mail: [lchredaktion@lch.ch](mailto:lchredaktion@lch.ch)

• Peter Waeger (wae), Grafik/Layout  
E-Mail: [lchlayout@lch.ch](mailto:lchlayout@lch.ch)

## Ständige Mitarbeit

Madlen Blösch (mbl.), Doris Fischer (dfm.),  
Thomas Gerber (ght.), Martin Schröter (ms.),  
Adrian Zeller (aze.)

## Internet

[www.lch.ch](http://www.lch.ch)

[www.bildungschweiz.ch](http://www.bildungschweiz.ch)

Alle Rechte vorbehalten.

## Abonnemente/Adressänderungen

Zentralsekretariat LCH, Postfach 189, 8057 Zürich,

Telefon 01 315 54 54, E-Mail: [lchadress@lch.ch](mailto:lchadress@lch.ch)

Für Aktivmitglieder des LCH ist das Abonnement

von BILDUNG SCHWEIZ inklusive BILDUNG

SCHWEIZ thema im Verbandsbeitrag enthalten.

|                  | Schweiz   | Ausland   |
|------------------|-----------|-----------|
| Jahresabonnement | Fr. 93.50 | Fr. 158.– |
| Studierende      | Fr. 64.–  |           |

Einzelexemplare: Fr. 12.–  
jeweils zuz. Porto/Mwst.  
(ab 5 Exemplaren halber Preis)

## Dienstleistungen

Bestellungen/Administration: Zentralsekretariat LCH

E-Mail: [lchadress@lch.ch](mailto:lchadress@lch.ch)

LCH-Dienstleistungen/Reisedienst: Martin Schröter

E-Mail: [lchadmin@lch.ch](mailto:lchadmin@lch.ch)

## Inserate/Druck

Inserate: Zürichsee Zeitschriftenverlag, 8712 Stäfa

Telefon 01 928 56 11, Fax 01 928 56 00

Postcheckkonto 80-3-148

Anzeigenverkauf: Martin Traber

E-Mail: [mtraber@zsm.ch](mailto:mtraber@zsm.ch)

Druck: Zürichsee Druckereien AG, 8712 Stäfa

ISSN 1424-6880



**Heilpädagogische Tagesschule Frauenfeld**  
Häberlinstrasse 46, 8500 Frauenfeld  
Telefon 052 720 60 87, Fax 052 720 61 17  
E-Mail: hps@stafag.ch

Auf den 1. Februar 2002 suchen wir

## Lehrperson (ca. 60%-Pensum)

an **Vorschulstufe mit sechs bis sieben praktischbildungsfähigen Kindern**

Wenn Sie engagiert sind, gerne im Team arbeiten und kreative Freiheiten schätzen, dann senden Sie Ihre Bewerbungsunterlagen an obige Adresse.

Für weitere Auskünfte steht Ihnen Herr A. Werro, Schulleiter, gerne zur Verfügung.



**Schulgemeinde Näfels**

Wir suchen auf den 22. Oktober 2001, evtl. 4. Februar 2002

## 1 Sekundarlehrerin/Sekundarlehrer phil. I

für ein Teilpensum von 20 Lektionen

Auf Beginn des 2. Semesters im Schuljahr 2001/2002  
(4. Februar 2002)

## 1 Sekundarlehrerin/Sekundarlehrer phil. I

für ein Vollpensum

Auskunft erhalten Sie bei Albert Ackermann, Finanzverwalter,  
Telefon 055 612 16 38, schule@naefels.ch

Ihre Bewerbung richten Sie bitte bis 1. Oktober 2001 an:  
Herrn Robert Hauser, Schulpräsident, Obererlen 4, 8752 Näfels.

Bekannte, traditionsreiche Privatschule mit bilingualem Zweig in Lausanne sucht auf 1. Oktober für das laufende Schuljahr

## Primarlehrer/in oder Kindergärtner/in für den Frühunterricht Deutsch

(Immersion; Vollzeitstelle)

**Voraussetzungen:** Erfahrung auf der Vor-/Unterstufe, Freude an den kreativen Fächern (Basteln, Zeichnen, Musik, Turnen), Bereitschaft zu Zusammenarbeit und Initiative, Französischkenntnisse.

Falls Sie Interesse haben, schicken Sie Ihre Bewerbungsunterlagen bitte an:

Christophe Ruesch/Claudia Bartholemy  
Institut Mont-Olivet, 19 ch. de Montolivet, 1006 Lausanne

## Zusätzlicher Job

### Möchten Sie Seminarleiter/in werden?

**AllTrain** sucht Seminarleiter/innen in der ganzen Schweiz für unsere Lebenskunst- und Lachseminare. Wir bieten eine Ausbildung, die zu einem sinnvollen zusätzlichen Job mit gutem Honorar führen kann (ca. Sfr. 400.–/Std.). Erfahrung ist keine Bedingung, da Sie die Ausbildung von uns erhalten. Bestimmen Sie selber über Ihre Arbeitszeit!

Senden Sie uns ein E-Mail: [info@alltrain.no](mailto:info@alltrain.no) oder rufen Sie uns an, Telefon 061 271 60 90.

Wir freuen uns auf Ihr E-Mail oder Ihren Anruf!

**AllTrain – Ihr Seminarpartner** [www.alltrain.no](http://www.alltrain.no)

## Verein sozial 2000

Der «Verein sozial 2000» ist die Trägerschaft der «Schule für Sozialbegleitung». Diese bildet erwachsene Menschen im 3-jährigen berufs begleitenden Lehrgang zu dipl. Sozialbegleiterinnen und Sozialbegleitern aus.

Für die strategische Neuausrichtung suchen wir eine/n engagierte/n

## Präsidentin / Präsidenten

Ihre Führungserfahrung, Ihr Organisationstalent und Ihr Durchsetzungsvermögen befähigen Sie, die vereinsinternen Aufgaben – zusammen mit einem interessanten und motivierten Vorstand – wahrzunehmen.

Mit diplomatischem Geschick und vernetztem Denken gelingt es Ihnen, unsere Anliegen in der Öffentlichkeit zu vertreten. Mit Ihrer kommunikativen Art, gepaart mit Erfahrungen aus den Bereichen Sozialpolitik/Erwachsenenbildung knüpfen Sie schnell Kontakte zu Institutionen und Partnerorganisationen.

Spricht Sie diese ehrenamtliche Herausforderung im «Jahr der Freiwilligen» besonders an?

Können Sie einige Stunden pro Woche dafür einsetzen?

Dann freuen wir uns, Sie kennen zu lernen.

Kontaktadresse: Schule für Sozialbegleitung,  
Lindenbachstrasse 56, 8006 Zürich, Tel. 01 361 88 81, Dr.  
Urs Ruck-stuhl, E-Mail: [schulleitung@sozialbegleitung.ch](mailto:schulleitung@sozialbegleitung.ch)

**Heilpädagogische  
Gemeinschaft  
Schmätterling  
4900 Langenthal**

Für unsere interne Schule suchen wir auf den 15. Oktober 2001 oder nach Vereinbarung

## Lehrkräfte für Primar, Real und KKA, 18–22 L

und eine/n

## Lehrer/in mit heilpädagogischer Ausbildung, 15–25 L

die eine Sicht für verhaltensauffällige Kinder haben, die flexibel sind und eine grosse Selbstständigkeit aufweisen.

Es erwartet Sie ein kleines Team und eine spannende Herausforderung.

In Ihrer Arbeit werden Sie von der Schulleitung unterstützt. Teilpensen sind möglich.

Weitere Auskünfte erteilt Ihnen gerne  
Ernst F. Stalder, Schulleiter, Telefon 062 922 08 00 oder  
079 305 80 75.

Ihre Bewerbung richten Sie bitte an:  
HPG Schmätterling, z.H. E.F. Stalder, Schulleitung  
Postfach 1538, Murgenthalstrasse 6, 4900 Langenthal

## «Sie haben uns einen Rucksack fürs Leben mitgegeben»

Anastasio und Marianne Signorelli, Sekundarlehrer und Turnlehrerin im thurgauischen Eschlikon, haben nach mehr als 30-jähriger Unterrichtstätigkeit der Schule den Rücken gekehrt.



Marianne und Anastasio Signorelli mit einem Abschiedsgeschenk.

**Anastasio Signorelli:** «Noch vor einigen Jahren hätten wir uns nicht vorstellen können, unseren Beruf vorzeitig an den Nagel zu hängen. Wir sind engagierte Lehrpersonen gewesen. Unterrichten bedeutete für uns, Kinder auf einem Stück Lebensweg begleiten.

Meine Lehrerrolle sah ich in der Vermittlung von Bildung, dem eigentlichen Kerngeschäft der Schule. Üben ist das wichtigste Instrument zum Erreichen des gesteckten Ziels. Weniger ist mehr! Nur intensiv Erarbeitetes zeigt Wirkung. Eine heitere, wohlwollende Lernatmosphäre vermittelt den Jugendlichen Sicherheit. Ermuntern und Begleiten stärkt ihr Selbstvertrauen. In letzter Zeit haben ungezogene «Rüpel» meine Arbeit verunmöglicht. Frustrierend wirkt die Abnahme von Wertschätzung und Vertrauen seitens der Eltern. Wenn Lernwillige leiden, müssen Störenfriede strikte bestraft und Eltern in ihre Verantwortung eingebunden werden. Nur wenn Eltern erzieherische Vorarbeit leisten und Grenzen setzen, kann die Schule ihren Bildungsauftrag zeitlich bewältigen.

«Reglemente ersetzen den gesunden Menschenverstand. Die gegensätzlichen Forderungen der Gesellschaft an die Schule führen notgedrungen zum Versagen der Lehrpersonen.»

Anastasio Signorelli

Die Reformen in der Schullandschaft sind zu wenig realitätsbezogen. Ich betätigte mich in verschiedenen kantonalen Gremien und ziehe Lösungen vor, die der Qualität des Unterrichts dienen, die Standardsprache aufwerten und der Lehrerschaft mehr Zeit fürs Kerngeschäft einräumen.

Oberflächlichkeit ist ein gesellschaftliches Problem. Der Egoismus blüht. Die schnelle Befriedigung aller Bedürfnisse, Spass und Unterhaltung verdrängen Werte wie Rücksichtnahme, Toleranz, Verantwortung. Die Erkenntnis der grossen Zusammenhänge fehlt. Die Belastungen im Lehrerberuf nehmen zu, während das öffentliche Ansehen

sinkt. Reglemente ersetzen den gesunden Menschenverstand. Die gegensätzlichen Forderungen der Gesellschaft an die Schule führen notgedrungen zum Versagen der Lehrpersonen.

Ich genoss die Arbeit mit Jugendlichen, die meine Begleitung schätzten. Beim Abschied sagte mir eine Schülerin: «Sie haben uns einen Rucksack voller wichtiger Sachen fürs Leben mitgegeben.»

**Marianne Signorelli:** «Im Turnen spielt das Erleben der Gemeinschaft eine wichtige Rolle. Ich habe meine Schülerinnen bewusst zu Hilfsbereitschaft angeleitet und auch Unpopuläres wie Kugelstossen und Fitnessstraining aufgegriffen. Ihnen fehlt die Ausdauer. Doch nur Beharrlichkeit führt schliesslich zum Erfolg.

Die Mädchen sind in den letzten Jahren offener geworden. Häufig zogen sie mich bei Pubertätsproblemen ins Vertrauen. Bodyforming und Übungen für schöne Busen verlangten sie. Unreife Kinder kamen und selbstbewusste Jugendliche habe ich verabschiedet.

Mein kantonales Engagement in der Weiterbildung gab ich nach und nach an Jüngere ab. Das Amt in der Aufsichtskommission für Turnen am Seminar Kreuzlingen führe ich weiter. Alle setzen grosse Erwartungen in den neuen Hochschulabschluss. Bei uns verlängert sich die Lehrerausbildung um ein Jahr; sicher kein Anreiz für Junge, diesen Beruf zu wählen.

Enttäuschungen von Elternseite haben mich bewogen, gleichzeitig mit meinem Mann zurückzutreten. Ich würde heute in die Erwachsenenbildung einsteigen. Mir bleiben, als zweites Standbein, die Geburtsvorbereitungskurse, die ich gerne weiterführe.

Alle Jugendlichen reagierten mit grossem Bedauern, Eltern brachten Geschenke, Behörden würdigten unseren Einsatz in Schule, Gemeinde und Kanton. Wir wünschten uns eine einfühlsamere Lobkultur in unserer Gesellschaft. Kritik kommt sofort, meistens als Hammer. Lob ist spärlich und oft spät.»

Aufgezeichnet von Ruth Bernhard

«Wir wünschten uns eine einfühlsamere Lobkultur in unserer Gesellschaft. Kritik kommt sofort, meistens als Hammer. Lob ist spärlich und oft spät.»

Marianne Signorelli

Foto: Ruth Bernhard